Digitized by Google

P. O. Germ.
912 d
Mayer

Digitized by Google

<36619822030011

<36619822030011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Lieder

von

Karl Mayer.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1833.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Druck der J. G. Cotta'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

An das deutsche Vaterland.

Nimm, liederreiches Vaterland,
Auch dieſe Lieder mild zur Hand!
Der Luft, dem Sonnenſchein geweiht,
Entziehn ſie ſich dem Liederſtreit
Für dein verkanntes, gutes Recht.
Doch laß dem friedlichen Geſchlecht
Nach ſeiner ſanfteren Natur
Sein Glück auf deiner ſchönen Flur,
Befreit von edler Waffen Laſt,
Für die du Andrer Kräfte haſt!
Laß meinem Lied das heitre Spiel,
Das ihm zum milden Looſe fiel;
Vergönn' ihm die beſcheidne Scheu:
Mich ſelber finde kampfestreu!

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

An das deutsche Vaterland III

I. Gesang und Freundschaft.

An das Bächlein 1807 3
Anklänge 4
An Uhland und Kerner 5
In L. Uhlands Stammbuch 1807 6
An J. Kerner 7
An Nicolaus von Niembsch 8
Ueberraschung 9
Das Musenthal 9
Entsagung 10
Das einsame Lied 11
Dem entfernten Freunde 1. 2. 12
Ein Traum 13
Mein Schiffchen 14
Ein Lied des Dankes 15
Gunst der Zukunft 16

II. Natur und Einsamkeit.

Naturgeschäftigkeit 19
Vergeblicher Wunsch 19
Im Freien 20
An einen Schmetterling 21
An einem schönen Morgen 22
Lustweg 23
Träumerei 23
Ort und Zeit 24
Im Verziehen 24
Gunst der Einsamkeit 25
Der stille Tag 26
Werther Umgang 26
Verzichtleistung 27
Am Wiesenbach 28
Am Quellenrande 28

Digitized by Google

Seite
Der Gesellschaftliche 29
Einseitige Liebe 30
Mittags 31
Ruhegelag 31
Naturleben 32
Wechselsweise Labung 32
Poetik 33
In Laub und Luft 33
Guter Rath 34
In Waldes-Einsamkeit 35
Zur Beherzigung 36
Vertiefung 36
Wald und Wiese 37
Waldabend 38
Waldesstille 39
Pflanzenfrieden 40
In einem Waldthale 41
Bei Anbruch der Nacht 42
Nächtlich 42
Im Vollmondscheine 43
Zueignung 44

III. Bildchen.

Am grünen Ufer 47
Der Blumenbusch 47
Quid pro quo 48
Vergütung 48
Festhaltung 49
Freundlichkeit von beiden Seiten 49
Die Waldbeeren 50
Nachricht 51
Vorgefühl 52
Winter-Vorbote 52

IV. Blätter der Liebe.

Maienkummer 55
Folgsamkeit 56
Irrthum 56
Verzüglichkeit 57
Befreiung 58

Digitized by Google

Seite

Unter den Linden 59
Auf dem Wiesenplan, an Sie 59
Nach Sonnenuntergang 60
Am Wasserfalle 60
Der Wartende 61
An die Lerche 62
Versöhnung 1. 2. 63
Antwort auf ihre Nachschrift 64
Auf der Felshöhe 65
Liebesglück 66
Am Ufer 66
Abgeschiedenheit 67
Waldesduft und Waldeslicht 68
Die unbeachteten Lieder 68
Wunsch und Gegenwunsch 69
Weg der Gedanken 70
Abschiedsgespräch 71
Das treue Bild 71
Gruß aus der Ferne 72
Die Ruhebank 73
Geduld! 74
Wechsel 74
Am Waldwege 75
Neuer Bund 75
Was sich veränderte 76
Doppelter Verlust 77
Anhänglichkeit 78
Stille 79
Erweckung 80
Wiederbelebung 80

V. Klagen.

1 — 8. ..... 83 — 88

VI. Wanderlieder.

Glücklich Loos 91
Begleitung 91
Vom Grüßen 92
An den Wind 92
Willkommner Aufenthalt 93

Digitized by Google

Seite

Regenlied 93
In der Fremde 94
Wanderklage 95
Regenthal 96
In der Ferne 97
Rückkunft 98

VII. Freiheit und Ferne.

Unmuth 101
Die beneidete Arbeit 102
Bei Reichung eines Zehrpfennings 102
Flucht der Sinne 103
In's Ferne hin 104
Im Glanze des Tages 104
Hausarrest 105
Des Reihers Flucht 105
Beweglichkeit 106
Doppelte Entbehrung 107
Das Lied von der Ferne 108
Bei blauer Luft 110
Der Geschäftige 111
Vertrauen 112

VIII. Vermischte Lieder.

Lebensklänge 115
Das Herz 116
Treu dem Schmerz in dieser Welt! 117
Erfahrung 117
Auch dem Schmerze seine Lieder! 118
Greises-Anblick 118
Morgenlied 119
Glockenfrage 120
Im Sturme 120
An einem Spätjahrsmorgen 121
Herzensstimmung 121
Erhebung 1808 122
Täuschung 123
Glockenlaute 124
Die Kapelle 125
Heimweh 125

Digitized by Google

Seite

Der Trost 126
Ergebung 126
Naturwehe 126
An meinen Knaben 127
Wahrnehmung 127
Am Bache 128
An die Reben 129
Sturm und Schmerz 1. 2. 130
Liebesgruß 130
Die Zeit 131
Die Vesperglocke 131
An den Leser 134
Verbotener Trost 132
Verstimmung 133
Strom des Lebens 133
Ferne Ruhe 133
Trübsinn 134
Störung in der Einsamkeit 135
Der verlassene Weg 135
Anwandlung 136
Vielleicht 136
Auf Waldeshöhen 137
Herzenstrost 1 — 3. 138
Erweckung 139
Auf dem Gemäuer einer Burg 140
Unwissenheit 141
Regenluft 141
Lufthauche 142
Die Abendglocken 143
Von Weitem 145
Aufruf 146
Auf halbem Wege 147
Zu einem Festabende 148
Walderinnerung 150
Am Geburtstage meiner Frau 151
Nachruf an eine Mutter 152

IX. Reiseblätter.

Am Reisemorgen 155
Das Firmament 155

Digitized by Google

Seite

Auf dem Wege 156
Bei bedecktem Himmel 157
Auf nächtlicher Wanderung 158
Aenderung 159
Im Gebirg 160
Schwermuth 160
Froher Troſt 161
In einer Moorgegend 162
An ein Bergſchloß 163
In einer Burg 164
Während der Ueberfahrt 165
In Regenwetter 165
Begegniß auf der Wanderſchaft 166
Andenken 167
Nächtlicher Ausgang 168
Im Dämmerlichte 169
In nächtlicher Einſamkeit 170
Die heiligen Bilder 171
Am Sonntagsmorgen auf einem Berge 173
Der neue Wanderer 174
Bemerkung 175
Hinüberblickend 175
Abendfeier 176
Waldkloſter 176
Auf einem Schloßgemäuer 177
Vergleichung 177
Im Anblick deutſchen Alterthums 178
Beim Abſchied von dem Münſterthurme 178
Bedauerniß 179
Lichtwechſel 180
Nächtliches Bild 180
Die Häuschen im Grünen 181
Das Städtchen 181
Die Vorüberfahrenden 182
In Wald und Regen 182
Regen oder Sonnenſchein? 183
Vor nahem Regen 183
Landregen 184
In den Alpen 184
Erhöhter Sommerreiz 184

Digitized by Google

Seite
Am See 1. 2. 185
Die beiden Sonnen 187
Die Landschaft 188
Schlaflos in der Nachtherberge 190

X. Aus dem Gebirge.

Die blauen Berge 193
Nach aufgegangenem Monde 193
Betrachtung 194
Eindruck 195
An der Bergecke 195
Der Sonne Dank 195
An den Bach 196
Hinabschauend 196
Liedes-Unzulänglichkeit 196
Im Tannenwald 197
Das Fragen der Natur 197
Ueberwältigung 197
Bei der Wiederkunft 198
Sonnenuntergang 199
Liedes-Inhalt 200
Waldluft 201
Auf einsamer Nachtwanderung 202
Auf dem Hochgebirge 203
Beklemmung 204

XI. Ländliche Lieder.

Ländliche Freiheit 207
Verzauberung 208
Im Garten 209
Ablesung 210
Die Lust von Dauer 210
Das Stäbchen 211
Gewinn 212
Landlied 212
Mein Reichthum 213
In Thales-Einsamkeit 214
Unempfänglichkeit 214
Deutsche Sängerschaft 215
Der Landmann am Sonntage 216

Digitized by Google

Seite
Staffage 216
Beim Zuschauen 216
Der Gefällige 217
Auf gesellschaftlichem Waldgange 218
Mein Geschmack 218
Das vereitelte Lied 219
Abend-Effekt 220
Abendscene 220
Im Abendrothe 221
Abendwunsch 222
An ihrer Seite 223
Abendschönheit 225
Das schöne Land 226

XII. Frühlingslieder.

Erste Sammlung.

Verschlossenheit 229
Frühlingsmelancholie 229
Einladung 230
Mitbewegung 231
Gelegenheit zum Glücklich seyn 232
Frühlingspflicht 232
Frühlingsleben 233
Rath 234
Frühlingsfrage 235
Frühlingslust 235
Frühlingseinsamkeit 236
Herzensänderung 236
Frühlingsgüter 237
Im Grünen 238
Die getrübte Frühlingsfreude 239
Frühlingszweifel 240
Frühlingsandacht 241
Der Kranke im Frühlinge 242

Frühlingslieder.

Zweite Sammlung.

Erster Frühling 243
An das Herz 244

Digitized by Google

Seite

Singluſt 244
Dorf und Thal 245
Nach einem Frühlingsregen 247
An die Vögel 247
An den Kuckuck 248
Sangweiſe 248
Waldfreude 249
Frühlingsſehnſucht 250
Eintönigkeit 251
In Burgruinen 252
Frühlingsregen 253
Frühlingseifer 255
Mittagsruhe 253
Maifrage 254
Frühlingseile 254
Der vernünftige Frühling 255

Frühlingslieder.

Dritte Sammlung.

Aufbruch 257
Ermunterung 257
Im Frühlingshauche 258
Frühlingskunſt 258
Der Frühlingsſchüler 258
Liebeswärme 259
Frühlingsbürde 259
Frühlingsrührung 260
Erfüllung 261
Gewißheit 261
Beim Schall der Frühlingspfeife 262
Frage 262
Kirchenzeit 263
Kindheitsmahnung 1, 2. 263
Am Waldesſaume 264
Frühlingspoeſie 264
Doppelglück 264
Die Ruheſtelle 265
Des Schmetterlings Beſuch 265
Das Dörfchen 266
An ein Mädchen 266

Digitized by Google

Seite
Der Vogel am Wege 267
Der Landmann als Frühlingsmuſiker 267
Waldnähe 268
Liebhaberei 268
Allgemeine Luſt 268
Betretenheit 269
Waldjugend 269
Heimgang 269
Der Maienblumenſtrauß 270
Frühlingsabend 270
Frühlingswirkung 270

XIII. Sommer.

Neue Freundſchaft 273
Sommerbild 275
Sommers Anfang 274
Zur Zeit der Roſen 1—3. 275
Die Kinder des Lichts 276
Zuruf 276
Sommerfrage 276
Sommertrübe 277
Sommerabend 277
An die Grille 277
Sommers Mitte 278
Zeitwechſel 1. 2. 278
Erndtelied 279
Letzte Luſt 280
Augenzweifel 280
Widerſpiel 280
Sommerabend. Sommernacht. 1 — 3. 281
Sommers Ende 282

XVI. Aus der ſchönen Jahreszeit.

Wechſel 285
In der Morgenfrühe 285
In einem alten Kirchenchor 286
Gen Himmel ſchauend 287
Erwartung 287
Zeitverwendung 288
Nach Empfang eines Briefes 288

Digitized by Google

Seite
Ungebetene Mahnung 288
Sorgenbefreiung 289
Der Mond am Tage 289
Die Hummel und die Blume 290
Geräusch und Stille 291
Am Flusse 292
Himmlische Schönheit 293
Abendruhe 293
Nachblickend 293
In einer Mondnacht 294
Die schöne Nacht 295
Schönheit für sich 296

XV. Waldleben.

Wanderlust 299
Die Glücklichen 299
In Thalesgrund 300
Auf dem Waldgebirge 300
Verirrung 301
Vorstellung 302
Verlegenheit 302
Die Waldschmetterlinge 302
Sonnenlust 303
Mein Eigenthum 303
Geständniß 303
An ein Vögelein 304
Abgeschiedenheit 304
Waldfriede 305
Zurückhaltung 306
Waldheimlichkeit 306
Erwachend 307
In der Wildniß 307
In Waldesdickicht 308
Waldende 309
An Uhland, Antwort auf seine Romanze: Merlin der Wilde 310

XVI. Herbst und Winter.

Herbstgefühl 313
Herbstbilder 314

Digitized by Google

Seite

An den Herbst 314
Die Zeitlosen 314
Herbstschmuck 315
Bedeuten 315
Herbstesstille 316
Herbstlüfte 317
An den Herbstwind 317
Herbstbangigkeit 317
Winters Anfang 318
Winterhoffnung 318
Die Wintergäste 319
Winterruhe 319

Digitized by Google

I.

Gesang und Freundschaft.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

An das Bächlein.

1807.

Bächlein, will um deine Welle
Sich des Eises Fessel schlingen?
Kannst du zu des Tages Helle
Kräftig nicht hinauf dich ringen,
Nicht erschau'n die freie Au,
Nicht des Himmels klares Blau?

Klage nicht, du arme Welle!
Enger ist dieß Herz beklommen,
Ihm auch ist die Sonnenhelle
Und der freie Schlag benommen.
Dunkle Sehnsucht treibt hinan,
Doch verschlossen ist die Bahn.

Digitized by Google

Laß dir still die Augen binden,
Schlag auf kurze Zeit sie nieder;
Freiheit, Bächlein, wirst du finden
Bald in offner Strömung wieder.
Meine Sehnsucht, neu erwacht,
Sinkt zurück in dumpfe Nacht.

Anklänge.

Mich umschweben leise Träume
Himmlisch durch die stillen Räume;
Gern ergriffe sie das Wort,
Doch auf Schwingen zieh'n sie fort.

Wie von Ferne hör' ich Klänge
Heilig holder Festgesänge;
Keine Rede tritt hervor,
Nur Musik vernimmt mein Ohr.

Digitized by Google

An Uhland und Kerner.

Man ſagt uns viel von Amors Pfeilen
Und Mancher hat ihr Werk zu heilen;
Doch auch die Freundſchaft kann uns drängen,
Das Herz uns ſchwellen mit Geſängen
Und mit den ſüßeſten der Schmerzen.
So, Freunde, geht es meinem Herzen.
Es iſt nicht Frühling, iſt nicht Liebe,
Was mich erfüllt mit Liebertriebe;
Ihr, Freunde, ſeid es! Eurer Luſt
Erbebt im Widerhall die Bruſt;
Ihr wecket mich aus tiefem Schlummer,
Erregt mir ſüßen Jugendkummer;
Wie, Freunde, ſoll ich je geſunden,
Wenn Ihr auch ſchlaget Liebeswunden?

Digitized by Google

In Ludwig Uhlands Stammbuch.

1807.

Tief in mich, du enges Leben,
Hast du meinen Sinn gepreßt,
Willst die Worte frei nicht geben,
Innen hältst du streng sie fest!

Manchem kann ich mich ergiessen
Traulich in das Angesicht;
Dort nur muß ich mich verschliessen,
Wo das Herz am wärmsten spricht.

Bin ich ferne, strömt die Rede;
Nah' ich, ist die Rede fern!
Taglicht macht den Himmel öde,
Nächtlich glühet Stern an Stern.

Digitized by Google

An Justinus Kerner.

Mein Sommerleben war ein stilles Lieben;
Die Flur, die Wälder hegt' ich von der Blüthe,
Vom ersten Grün an treulich im Gemüthe,
Und nun soll ihre Zier so ganz zerstieben?

Was ist im Herbstestode mir geblieben?
Bald hör' ich, welches Stürmen draussen wüthe,
Und, wie ich auch die Liebesgluthen hüte
Zu Wald und Au; ich bin daraus vertrieben!

Da sendest Du mir, Theurer, Deine Lieder!
Und Blumen, Wald und Bäche lächeln wieder,
Auch nicht vergänglich, wie in ird'schen Räumen;

Verklärter reden sie mich an in Träumen,
Erhellen all' die Nacht- und Winterstunden,
Die ich durchlebe, ihnen, Dir verbunden.

Digitized by Google

An Nicolaus von Niembsch.

Wer es vermag, o Freund, errathe,
Woher sich lenkt des Glückes Pfad!
Wann schaut' ich fern nach dem Bannate,
Nach Haus und Garten in Czatad
Und hörte jenen Miklosch nennen,
Von dem ich nimmer bin zu trennen?

O Freude! die Erkennungsstunde
Versagt uns Gott auf immer nicht.
Schon leuchtet er zum sichern Funde
Uns aus der eignen Augen Licht. —
Freund, gönnst Du wohl des Himmels Werke,
Daß es im trauten Du sich stärke?

Digitized by Google

Ueberraschung.

Wie? Im Grünen ſucht' ich Ruh;
Doch auf Einmal ward ich Meiſter
Schnell erhaſchter Liedesgeiſter!
Wehten Lüftchen ſie mir zu?

Das Musenthal.

Auf ſonnigfroher Wieſengrüne
Am Erlenbach und Eichenwald
Iſt oft die unbemerkte Bühne,
Wo mir die Muſ' entgegenwallt.

Da gönnt der Hand, der leicht erfaßten,
Sie einen Druck von ihrer Hand;
Doch meidet ſie's, bei mir zu raſten;
Ein Gruß — und ſie iſt abgewandt!

Digitized by Google

Entsagung.

Wenn ich der Blüthen Füll' erschau',
Der Lichtgewölke stolzen Bau,
Des Stromes silberblaue Wellen
Und sanfter Wiesen Wonnestellen
Nebst all der Wälder grünem Prangen,
So faßt mich wohl ein inn'res Bangen,
Daß mir dieß Glück zu schnell zerrinne;
Ja, daß ich etwas nur gewinne
Von all dem Zauber, all der Pracht,
Wird bald ein kleines Lied erdacht,
Bald sucht der Griffel die Gestalten
In leichter Zeichnung festzuhalten.
Doch ach! wie eitel ist dieß Streben!
So tausendfach umfängt mich Leben
Und jener Sylben matte Flüge
Und jenes Griffels schwache Züge,
Wie stillten sie den Drang der Brust,
Sich anzueignen diese Lust?
Hinweg denn, kleinlich eitles Schaffen!
Mir bleibt nichts übrig. Ohne Waffen,

Digitized by Google

Die, was die Augenblicke gönnten,
Mir als Beſitz erſtreiten könnten,
Muß ich nur blüh'n und grünen laſſen
Und nichts kann ich für mich erfaſſen.

Das einſame Lied.

Wenn dort im Grün der Abendſchatten
Süß flötend klagt die Nachtigall,
Dann ſenkſt du wohl am Quellesfall
Dich ſelig in die weichen Matten.
Geöffnet ſind dein Herz, dein Ohr
Und ſelbſt die Thräne quillt dir vor.

Entſchwingen ſich des Liedes Töne
Des Dichters lieberfüllter Bruſt,
Ergießt er Jugendſchmerz und Luſt
Sanft rauſchend in des Abends Schöne,
Wo iſt die Seele, die dem Sang
Des Armen lauſcht in weichem Drang?

Digitized by Google

Dem entfernten Freunde.

1.

Der Nähe Glück soll sich entschlagen
Die schwelgerische Freundesbrust;
Doch hell und mild in Spätlingstagen
Erglühen von Erinn'rungslust.
Wohl mir bei diesem Gottgeschenke
Der Klarheit, wenn ich Deiner denke!

2.

Im Deingedenken athm' ich Lebensluft.
Ich glaube, mit Dir über Fernenduft
Und über niedrer Lüfte Mischung
Zu ruh'n in trauter Herzerfrischung.
Wir seh'n, vereint emporgestiegen,
Den stillen Berg umscherzt von Ziegen;
Wir lauschen ihrem Glockenspiele,
Sind an der Wünsche stillem Ziele
Und drücken fester uns die Hände.
Es schwanden, Theurer, die vier Wände.
Vergessend sitz' ich, mit gesenktem Blick,
Vergessend unsrer Trennung Mißgeschick.

Digitized by Google

Ein Traum.

Kein Schwimmer sonst, träumt mir, ich treibe
Mit jugendlich erneutem Leibe
In einem hellen, raschen Flusse,
Vertraut mit seiner Wellen Kusse.
Dort kühl' ich mich, von Wonne glühend;
Die Ufer waren grün und blühend.
Doch plötzlich zeigt ein Schwimmgefährte
Sich mir im Fluß und sehnlich kehrte
Mein Blick und Wesen sich ihm zu.
Wie hielt ich an in stummer Ruh'
Und staunte seines Wunderspieles!
Ha! wie ich, voll des schönen Zieles,
Auf seine Kunst die Augen hefte,
Auf seine Schwimm- und Taucherkräfte,
Die bald den Sinn hinunterriefen
Vom Sonnenlicht in blaue Tiefen,
Bald Wonne weckten neu im Herzen,
Das kaum gestockt in bangen Schmerzen! —
Die Faust um einen Ast geschlagen
Und liebend, wie in Jugendtagen,

Digitized by Google

Ich lange nach dem Meister schaute:
Da wareſt Du es, Freund, der Traute,
Biſt grüſſend mir vorbei geſchwommen,
Haſt Blick und Herz mir fortgenommen.

Mein Schiffchen.

Sängerſchiff, an deinen Borden
Segeln Hohe nur geſellt;
Nur aus kleinem Nachen fällt
Ruderſchlag mir in Accorden.

Segler, dir, auf deinem Gleiſe
Folgt nicht meines Schiffchens Art;
Trautumgrünte Uferfahrt
Iſt nur ſeine Luſt und Weiſe.

Digitized by Google

Ein Lied des Dankes.

Wenn tief ich in die Uhlandsfichte
Den Sinn vom Boden aufwärts richte,
Preis' ich den Wuchs, den hohen, kühnen,
Das-Rauschen, Düften, Immergrünen?

Und wälzt dort Lenau klagend nieder
Den Gießbach herzentsprungner Lieder,
Soll ich zum Abgrund mit ihm stürzen
Durch des Gebüsches Balsamwürzen?

Ach! Göthe's herrschend Adlerschweben
Kreist nun in einem schönern Leben.
Doch irrt mein Blick in blauer Leere,
Wenn ich ihn heut' gen Himmel kehre?

Seh' dort ich nicht nach allen Seiten
Das Rückerts lied die Schwingen breiten?
Hängt es in sichrem Ueberschauen
Nicht ruhend über Wald und Auen?

Digitized by Google

O warmen Dank Euch, den Gepries'nen!
Gönnt mir den Platz, den angewies'nen,
Das Lied zu Haupt, bei mir die Tanne,
Die ich, zum Bach gesenkt, umspanne!

Gunst der Zukunft.

Wenn mein Herz hat ausgeschlagen,
Sollen zu verwandten Seelen
Winde meine Lieder tragen.
Nimmer soll sich's dann verhehlen,
Ob sich milder Freundessinn
Zu dem Todten wendet hin.

Digitized by Google

II.

Natur und Einsamkeit.

Digitized by Google

Natur = Geschäftigkeit.

Vogelflug
Und Wolkenzug,
Wiesenblüh'n
Und Waldesgrün
Locken aufwärts, locken nieder
Augen, Wünsche, Herz und Lieder.

Vergeblicher Wunsch.

Die ihr in der frischen Luft
Lieder worden seid,
Worte, mir ist's leid,
Daß ihr Wald- und Blüthenduft,
Der uns war vergönnt,
Einem Freund nicht könnt
Auf des Hauches sanften Schwingen
Herzerfrischend wiederbringen!

Digitized by Google

Im Freien.

Wie heiter ſtill,
Wohin ich will
Die Blicke wenden,
Lacht die Natur,
Wie blüht die Flur
An allen Enden!

O glücklich, wer
Nach Herzbegehr
Sich ein darf ſenken
In dieſe Luſt
Und ſeine Bruſt
Mit Ruhe tränken;

Wer abgekehrt
Und unverzehrt
Von wirrem Streben
Kann mit dem Baum
In ſtillem Traum
Sein Haupt erheben!

Digitized by Google

An einen Schmetterling.

Iſt es nicht mit ſtillem Neiden,
Daß ich durch Gebüſch und Weiden
Dich begleite, holdes Ding?
Wohl dir auf dem luft'gen Pfade
Ob den Wieſen, um's Geſtade,
Buntbeſchwingter Schmetterling!

Ja, dein Flattern ohne Zwecke
Ziehet ſtill von Fleck zu Flecke,
Leichter Freund, auch mich dahin.
O wann iſt es mir beſchieden,
Zweckesmüd, in freiem Frieden
Stille Tage zu durchzieh'n?

Digitized by Google

An einem schönen Morgen.

Im Thau der Blumen nah und ferne
Erblinken tausend Morgensterne;
Gesundheit treibt die frischen Säfte
Durch's Laub; es wacht zum Lustgeschäfte
Ein jedes Thierchen wieder auf.
Wie sputet sich sein reger Lauf!

Was wird es heut' beginnen müssen,
Sein Daseyn gründlich zu versüssen?
Der Jugend und der Kraft Gesetzen
Gehorchend, will sich jedes letzen
Und trachtet, wie's in holder Hast
Sein Theil am neuen Glücke faßt.

Inmitten dieser Blüthenlüfte,
In diesem Strom von Waldgedüfte,
Im Glanz und Jubel aller Wesen
Wird es ein Leichtes, zu genesen.
Es schlürft in sich die kranke Brust
Ersehnter Heilung Quell und Lust.

Digitized by Google

Lustweg.

Soll mein Blick am Himmel weilen,
In dem endlos tiefen Blau?
Soll er froh hinuntereilen
Mit dem Bächlein durch die Au?

Soll er Wies' und Busch umfangen
Und der süssen Blumen Schein?
Wo er möge hinverlangen,
Selig soll und wird er seyn.

Träumerei.

Als Wiege, sanftgeneigtes Thal,
Umlehnst du still mich noch einmal.
Wie Träume viel aus Kinderwiegen
Kam dein Gebüsch emporgestiegen
Und ich im Grünen liege lind,
Ein neues, wiegenfrohes Kind.

Digitized by Google

Ort und Zeit.

O Bergesschattennacht!
O lichte Waldeskronen!
O grünen Thales Pracht,
Wo alle Reize wohnen! —

Die edle Zeit entflieht;
Doch still von ihrem Drange!
In solchem Lustgebiet
Folg' ich der Anmuth Zwange.

Im Verziehen.

Die Wellen wissen, was sie sollen,
Sie zieh'n dahin mit frohem Rauschen;
Mir aber hemmen sie mein Wollen,
Denn ich muß steh'n und ihnen lauschen.

Digitized by Google

Gunst der Einsamkeit.

Glücklich schon in manchem Thale,
Hab ich nicht zum erstenmale
Mich in dieses hier gelenkt,
Hier mit Stille mich getränkt.

Mir erschloß stillgrüne Pforten
Einsamkeit an manchen Orten;
Doch so hold und herzvertraut
Hab' ich nirgends sie geschaut.

Und wer feld- und waldbeflissen,
Mag es ja von selber wissen,
Was ihr zugeneigter Geist
Ihm für stille Gunst erweist.

Digitized by Google

Der stille Tag.

Du weicher Tag
Mit deinem Duft,
Was ich vermag
Bei solcher Luft,
Was hier im Stillen mir geräth,
Ist es ein Lied, ist's ein Gebet?

Werther Umgang.

Endlich bin ich ihrer los,
Der Gesellen; euch im Schooß,
Wald und Au! Was ihr mir gabt,
Dieß nur hat mich stets gelabt.

Was ihr schweiget, was ihr tönt,
Ist durch milden Geist verschönt,
Was ihr Menschen wollt und wähnt,
Blieb mir fremd und unersehnt.

Digitized by Google

Verzichtleistung.

Als ich in mein Thal getreten,
Um mich einsam zu ergeh'n,
Sah ich einen Mann dort wandeln,
Traurig wieder stille steh'n.

Und ich selber stand verweilend,
Und zu wissen, lag mir an:
Ob nicht Frag' und sanfte Rede
Seine Trauer mildern kann?

Doch von ferne nachgeschritten,
Hielt ich meinen Tritt zurück,
Dacht' im Wenden: Nein, du Guter,
Stille dünkt dem Leide Glück.

Darum gönn' ich, mit dir fühlend,
Meine Einsamkeit nun dir,
Rufe, von der theuren scheidend:
Nimm auch meinen Trost in ihr!

Digitized by Google

Am Wiesenbach.

Wie der Pilger die Oasen
In der Wüste Sand,
Grüß' ich euch, ihr stillen Rasen,
Nach durchschwaztem Tand.

Ach, wie ward ich ausgesogen
Im Gesellschaftskreis;
Wie bei diesen kleinen Wogen
Lab' ich mich mit Fleiß!

Wie erloschen meine Augen
Im Gesichterkranz,
Sich aus diesen Blumen saugen
Frischen Lebensglanz!

Am Quellenrand.

Quell, sei nur Rede! ich bin Ohr,
Die ein's das andre sich erkor.

Digitized by Google

Der Gesellschaftliche.

Der lebensfroh vom Felde kam,
Ich wäre der Gesellschaft gram?

Bin ich am meisten nicht zu seh'n,
Wo dicht gesellte Buchen steh'n?

Wird nicht mein Herzenswunsch gestillt,
Wo Red' auf Red' dem Bach entquillt?

Und ist nicht dort mein Aufenthalt,
Wo jeder Busch von Liedern schallt?

Wo rings der Schöpfung wacher Geist
In buntem Reigen mich umkreist?

Sagt, ob der Blumen helle Schaar
Schon meinem Blicke lästig war?

Wie zieht mich zu dem Himmelssaal
Der Sterne namenlose Zahl!

Und ihr nennt ungesellschaftlich
Den Weltgesellig-Frohen, mich?

Digitized by Google

Einseitige Liebe.

Wenn ich liebend mich versenke
In das weite Schöpfungsall,
Forschend, ob einst meiner denke
Jener ferne Glockenschall,
Den ich so voll Andacht hörte,
Und die bunte Blumenau',
Ach, wohin ich wiederkehrte
Zu so gern erneuter Schau;
Wenn ich frage: seufzt im Winde
Oder ein Accord im Bach,
Falls ich sterbend nun entschwinde,
Dem verblichnen Freunde nach?
O so fühl' ich, deine Treue,
Blüthenbunte, holde Welt,
Der ich mich so zärtlich freue,
Ist auf schwachen Grund gestellt!
Ja, noch heute kann ich scheiden,
Welkt darob ein Blümchen hin?
Und von so viel tausend Freuden
Hält nur eine draussen inn'?

Mittags.

Dein goldnes Thun, o Mittagsſtrahl,
Wird mir im Walde nicht zur Qual.
Dem ſtillen Leben angeſchmiegt,
Das ſich in den Inſekten wiegt,
Empfind' ich holde Lebensluſt
So warm, als nie, in meiner Bruſt.

Ruhegelag.

Schlagſchatten längs der Wieſenhalde
Hat ſich herabgelehnt vom Walde.
Von Vögeln laut, vom Bach durchrauſcht,
Ein Winkel, wo man gerne lauſcht,
Von Blumen bunt, von Würzen duftig,
Von ſchmeichleriſchem Hauche luftig,
Dient dort mir einſam zum Gelag;
Folg' mir im Geiſte, wer da mag!

Digitized by Google

Naturleben.

Weiße Winden ranken nieder
Aus dem Grün zum Murmelbach;
Goldne Mücken singen Lieder
Unter seinem Schattendach.
Vöglein freuen sich im Bade,
Fischlein auf krystallnem Pfade;
Alles heimlich, hell und wach,
Thierchen, Pflanzen, Geist und Bach!

Wechselsweise Labung.

Die Quelle kühl aus Bergesgrund
Labt sich am Sonnenschein;
Die Sonne, durch der Blumen Mund,
Saugt Quellenkühlung ein.

Digitized by Google

Poetik.

Was Bäume hin und wiederſäuſeln,
Wie Bäche leis um Steine kräuſeln,
Was Wind und Schilf zuſammenſpricht,
Das iſt wohl Alles kein Gedicht.
Und dennoch mein' ich, hier zu lernen,
Auch wagt es meine Muſe nicht,
Von der Natur ſich zu entfernen,
Die in ſo holden Zungen ſpricht.

In Laub und Luft.

Mücken, Falter und Libellen
Und des Waldbachs raſche Wellen
Schwärmen, rauſchen mir vorbei.
Der Geſchöpfe ſtiller Reigen
Flieht mich, daß mein ſehnend Neigen
Ganz dem Schöpfer eigen ſey.

Digitized by Google

Guter Rath.

Des Dichters Gang
Die Flur entlang
Belohnt sie gern mit milden Liedern,
Ihm seine Liebe zu erwiedern.

Doch merke klug
Dir ihren Zug;
Sie öffnet des Vertrauens Pforten,
Doch nur an still erles'nen Orten.

Am Bach hinauf
Nimm deinen Lauf!
Waldherwärts werden dir Geschichten
Entgegenmurmeln, zum Berichten.

Digitized by Google

In Waldes Einsamkeit.

Blumen äugeln, Wellchen rinnen
Und der Tanz der Waſſerſpinnen
Treibt ſein ſtilles Weſen fort.
O du abgeſchiedner Ort,
Wo ſich ſtets das Bächlein kräuſelt,
Von des Waldes Laub umſäuſelt,
Steht die Zeit dir etwa ſtill?
Wie vergaß ich, was ich will!
Wie gehemmt ſind Wunſch und Handlung!
Ach! durch welcherlei Verwandlung
Fühl' ich mir des Schrittes Kraft,
Gleich der Pflanze, weggerafft?

Digitized by Google

Zur Beherzigung.

Sollt' ich einmal verloren geh'n
Und Treue wollte nach mir seh'n,
So lasse sie von Stadt und Welt,
Wo's frischem Herzen nicht gefällt.

Sie dring' in grüne Wildniß ein
Und such' in dem verschlungnen Hain,
Ob man in Wald und Farrenkraut
Wohl nichts von dem Vermißten schaut.

Vertiefung.

Längst hätt' ich gerne mich entfernt,
Hätt' ich den Sinn von diesem Flispern,
Dem süßen Bach- und Waldeswispern
Nur halben Weges ausgelernt.

Digitized by Google

Wald und Wiese.

Wie ſind wir beide, Wald und Wieſe,
Zu ſo vertrautem Grün geſellt!
Wie froh ich ſchattig ſie umſchließe,
Wie licht und ſanft ihr Plan ſich ſchwellt!

Ach! ſo in unſern Einſamkeiten
Genießen wir ein glücklich Seyn;
Es kehren nur die Jahreszeiten
In ſanftem Wechſel bei uns ein.

Die ändern öfters unſre Farben,
Doch unſer ſchönes Bündniß nicht,
Und wenn wir winterlich erſtarben,
So weckt uns bald des Frühlings Licht.

Dann lächelt ſie, die Freundin Wieſe,
Mit ihren Blumen neu mich an;
Und meinem Bächlein ſag' ich: gieße
Dich wieder frei durch ihren Plan!

Und all' die muntern Sänger ſchweben
Als unſre Boten hin und her,
Und unſer träumend mildes Leben
Läßt keinen Raum für Wünſche mehr.

Digitized by Google

Nur ſeh'n wir gern als traute Gäſte
Den Dichter und ein liebend Paar.
Still ſey ihr Loos und ſo das beſte,
Wie es von jeher unſres war!

Waldabend.

O liebe Blumen, ſtellet ein
Den Glanz im Abendlicht!
Ihr Blätter, mit dem Abendſchein
Schmückt euch ſo lachend nicht!
Wo fände Raum die Menſchenbruſt,
Zu ſpiegeln Waldesabendluſt?

Digitized by Google

Waldesstille.

Nimm mich auf in deinen Frieden,
Wiese duftiger Orchiden,
Labyrinthisch Waldesdüster,
Blauen Seees Rohrgeflüster,
Rückt mir aus dem Herzen weit
Mich, mein Selbst, die Welt, die Zeit!

Schön ist's, wenn ich mich entraffe,
Nehme frohen Muth zur Waffe;
Wenn sich gern die Geister lösten,
Kann doch nur die Stille trösten,
Die das Treiben all verwischt,
Mit dem Himmelsmeere mischt.

Heute nenn' ich Trost und Leben,
Der Natur mich zu verweben;
Eine Welt von Eigenwillen
Tauche sie in ihre Stillen;
Bin ich einst zurückerwacht,
Sey des Waldes oft gedacht!

Digitized by Google

Pflanzenfrieden.

Welche, welche Bangigkeit
Gibt dem Leben das Geleit?
Heißt uns bei dem Stillebleiben
Dieses Grünen sorglich treiben?

Zeit und Leben immerfort
Scheuchen uns vom Ruheport;
Von dem Thal- und Waldesfrieden
Fühlt das Herz sich so geschieden!

Endlos stille Ewigkeit,
Ach! wie liegt sie ihm so weit!
Selbst entbehrt es, zu gesunden,
Pflanzen, eure Friedensstunden!

Digitized by Google

In einem Waldthale.

Stiller Grund, in deinem Schooſe
Blüht noch oft die wilde Roſe,
Und durch deine Matten hüpft
Stets die Quelle, waldentſchlüpft.

Dich erfüllt das Waldgefieder
Jährlich mit dem Schall der Lieder,
Wie ſie Lieb' und Frühlingsluſt
Jetzt entlocken ſeiner Bruſt.

Und der kleinſten Thiere Streben
Treibt ſich in bewegtem Leben
Durch die Gräſer, durch die Luft,
Durch der Lenze Blüthenduft.

Oft auch lenkt ein Freund die Schritte,
Holdes Thal, in deine Mitte
Noch in künft'ger Sommerzeit;
Doch den treuſten ſiehſt du heut'.

Dehnen auch, o Thal, die Zeiten
Sich in ungedachte Weiten,
So erfährſt du doch nicht neu
Die an mir erlebte Treu'!

Digitized by Google

Bei Anbruch der Nacht.

Ihr müden Vögel fliehet husch!
Vor mir; o bleibt im Erlenbusch;
So schön ist hier zu bleiben!
Der Flimmerschein der Scheiben
Erstarb am Wiesendörfchen dort;
Die Nacht bricht ein; o ruhet fort,
Ihr leichtgesinnten Herzen,
Von Tages Flug und Scherzen!
Laßt mir nun und dem Blumenduft
Den Flug in die gestirnte Luft.

Nächtlich.

Des Vollmonds Licht im Erlenwald
Fällt hier um mich vergoldend bald
Auf blauer Wellen Silberschaum,
Bald still in meiner Seele Traum.

Digitized by Google

Im Vollmondscheine.

Wann hoch aus mildern Bläuen
Das volle Mondlicht winkt,
Im Thal, um Bergesreihen
Ein goldnes Meer erblinkt;

Wann über mir die Sterne
Gedämpften Strahles zieh'n,
Das Aug' in Glanz und Ferne
Auf Nebeln schweift dahin;

Wann mild das Grün der Bäume
In Zauberschimmern bleicht,
Und in die tiefsten Räume
Die Schattennacht entweicht;

O daß dann ewig währte
So goldner Jugendtraum!
Welch Glück mir wiederkehrte,
Zeigt eine Thräne kaum.

Digitized by Google

Zueignung.

Achte niemand dieser Lieder;
Du, Natur, doch flüsterst wieder,
Ließ ich eines kaum erklingen,
Sanften Gegenlaut mir zu:
Darum laß mich dir nur singen,
Die mir schenket Lieb' und Ruh!

Digitized by Google

III.

Bildchen.

Digitized by Google

Am grünen Ufer.

Wie breite Kräuterblätter!
Wie zartes Weidenlaub!
O Bach, o Frühlingswetter!
Ist Sehen Stundenraub?
Natur, ist stiller Liebeshang
Für deine Bilder Müssiggang?

Der Blumenbusch.

Ein zarter Busch von blauen Glocken
Blüht hier auf altem Weidenbaum
Und lacht hinunter unerschrocken
In seiner Höhlung schwarzen Raum.

Doch welches könnt' ich von den Bildern,
Die uns des Lenzes Grazie beut,
In seinen Zierlichkeiten schildern?
Schon hat dieß kleine mich gereut.

Digitized by Google

Quid pro quo.

Der Rosenast wankt hin und wieder,
Durch sanfte Last geneigt,
Weil in die volle Rose nieder
Ein goldner Käfer steigt.

Gern hätt' ich all der Aussicht Zauber
Am Fenster hier gefühlt;
Nun fesselt mich der goldne Rauber,
Wie er so fröhlich wühlt.

Vergütung.

Schön mit Johanniswürmchen-Gluth
Aus dunklem Erlenlaub
Machst du, o Sommer, wieder gut
Der Lenzesblüthen Raub.

Digitized by Google

Festhaltung.

In Erlennacht Vergißmeinnicht,
Roth-amaranthne Nelken!
Was schüzt dich, süßes Blumenlicht
Vor dem Verglüh'n und Welken?

Sei deiner hier im Lied gedacht
Und dieses Buschgewässers,
Daß ihr den Winter mir durchlacht!
Ich weiß euch ja nichts Besser's.

Freundlichkeit von beiden Seiten.

Am Weidenufer sanft im Winde
Winkt bunter Blumen schlanke Schaar.
Sie nehmen jenseits bei der Linde
Des trauten Wiesendörfchens wahr.
Du Dörfchen dort, ihr Blumen hier
Seid meines Thales holde Zier.
O welche Freude mir es macht,
Daß ihr euch so entgegenlacht!

Digitized by Google

Die Waldbeeren.

Wie ist die Schlucht so wild beengt,
In der ich einsam streife!
Erdbeeren stehen da gedrängt
In dunkelrother Reife.

Ihr dachtet nicht in Waldesnacht,
Daß euch ein Mund zerdrücke. —
Voll Dufts, in ungekannter Pracht
Sterbt ihr nun meinem Glücke.

Es wird die blaue Nachbarin,
Waldglocke, wohl euch missen.
Aus eurem Pflücken macht mein Sinn
Fast schon sich ein Gewissen.

Digitized by Google

Nachricht.

Wo unser Erlenwäldchen stand,
Was meinst du, fand
Mein trauernd Aug' am Ufer dort,
Dem Lieblingsort?

Mit Schatten, Liebe, würde dir
Des Hölzchens Zier
Die reine Stirne, kämst du her,
Nicht kühlen mehr.

Gefällt ist in dem Blumenraum
Gebüsch und Baum
Und all das liebe Stammwerk bot
Nur Wunden roth.

Ach! sähst du so das junge Blut
Der Erlen gut,
Wohl blutete dir selbst dein Herz
Ob ihrem Schmerz.

Digitized by Google

Vorgefühl.

Geschwätzig sonst, doch heute still
Ruht ihr von Baum zu Baume;
Rau geht die Luft; euch Elstern will
Es wintern schon im Traume!

Winter-Vorbote.

Wohl sonnst du prächtig grün und blau,
Eisvogel, dein Gefieder;
Doch droht ja nach der süßen Schau
Des Winters Trübe wieder:
Vielleicht schon sang ich auf der Au
Das lezte meiner Lieder!

Digitized by Google

IV.

Blätter der Liebe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Maienkummer.

Lauer Maienlüfte Schwall
Will mich hier umscherzen!
Frühlingsglücklich überall
Geht es an ein Herzen.

Blümchen, wie ihr hold und frisch
Euch zusammen reihet!
Glänzend hüpfen Fisch und Fisch,
Auch das Wasser maiet.

Bunte Vögel freudig husch!
Fliegen hin und wieder,
Singen auf und ab im Busch
Innigliche Lieder;

Dreh'n die Köpfchen, wundern sich,
Daß ich so alleine. —
Süßer Mai, wo rett' ich mich
Einsam hin und weine?

Digitized by Google

Folgsamkeit.

Auch die Lüfte selbst nicht schliefen;
Alle säuselten und riefen:
Liebe! Liebe!
Und ich bliebe,
Selbst zur Folgsamkeit zu blöde,
Taub für solche Himmelsrede?

Irrthum.

Stille, Bach, mit deinem Rauschen!
Hör' ich Töne nicht der Lieben?
Und du hinderst mich zu lauschen. —
Ach! die Luft hat Scherz getrieben!
Rauscht, ihr Wasser, ungestört!
Seufzt, ihr Klagen, ungehört!

Digitized by Google

Verzüglichkeit.

Die Wiese steht in Dolden,
Der Lenz ist vorgerückt;
Ach! mir mit meiner Holden
Noch nicht ein Wort geglückt!

Die Wiese steht in Samen,
Reif für der Sense Zahn;
Noch redet' ich mit Namen
Die Liebliche nicht an.

O stehe, Lenz, im Fliehen
Für meine Liebe still,
Bis sie nicht mehr verziehen
Mit ihrem Gruße will!

Digitized by Google

Befreiung.

Welch ein treibend süß Verlangen
Frühlingsmild das Herz mir schwellt!
Länger hält mich nichts befangen
Und die lose Fessel fällt.

Wie die Bande von sich drückend,
Frei der Schmetterling sich hebt,
Und, sich kaum der Nacht entrückend,
Schon zur Herzensblume schwebt,

Also, kaum entfaltet Liebe
Schüchtern den verschwiegnen Schmerz,
Sinkt sie schon in holdem Triebe
An das süßersehnte Herz.

Digitized by Google

Unter den Linden.

Hier bei dieſen duft'gen Linden
Sollt' ich dich, o Süße, finden.
Längſt gewahr' ich, wie den Zweigen
Summend naht der Bienen Heer,
Und wie keine honigleer
Sich entſchwingt dem Schweſterreigen.
Soll nur ich im Duft der Linden
Meine Blüthenkoſt nicht finden?

Auf dem Wieſenplane.

An Sie.

Schau' die lieblichſte der Scenen!
Glatte Wieſen ſanft ſich dehnen,
Wie durch Buſch- und Baumkuliſſen,
Bis zum blauen Grund der Ferne!
O wie folgt der Blick ſo gerne!
Doch noch Handlung läßt ſich miſſen,
Die durch trautes Spiel und Küſſen
Wohl wir ſelbſt ergänzen müſſen?

Digitized by Google

Nach Sonnenuntergang.

Gold ward zum Roth und Violette;
Noch küssen wir an grüner Stätte,
Indem es oben schwärzlich blaut
Und neues Gold aus Sternen thaut.
So ruf' ich denn mit dir, der Holden:
O welch ein Abend, dreifach golden!

Am Wasserfalle.

Nenn' ich Jubel, nenn' ich Grausen
Der Gewässer Donnern, Brausen?
Sturm und Streit des Wasserfalles,
Ihr erstickt in mir Alles,
Athem, Sinn und Stimme-Schall!
Eines nur, ein Angedenken,
Das an Sie, kann nicht versenken,
Nicht erschüttern all der Schwall.
Wenn's noch lauter um mich zankt,
Alles in mir, vor mir schwankt,
Eine trauliche Gestalt
Hat doch ihren sichern Halt.

Digitized by Google

Der Wartende.

Hell durchstrahlt der Mond die Linden.
Einen Pfenning hier zu finden
Um das Münster, wäre leicht.
Doch wie trüb die Zeit entweicht! —

Blick ich in den Dom durch's Fenster! —
Bilder, blaulich, wie Gespenster!
Röthlich dort ein ewig Licht! —
Doch die Liebste kommt noch nicht.

Welche Nacht, voll Lust zu sehen!
Aber ach! wie kann bestehen,
Süße Seel' in süßem Leib,
Ohne dich ein Zeitvertreib?

Digitized by Google

An die Lerche.

O Lerche, könnt' ich mit dir dringen
In jenes lichte Blau,
So froh, wie du, so innig singen
Zur blüthenvollen Au!

Vom Sänger wäre nichts zu schauen,
Man horchte seinem Lied,
Als ob's unsichtbar diesen Auen
Der Himmel selbst beschied.

So rein kann, ach! ein Lied nicht klingen,
Beschwert von Erdenschmerz,
Zur lichten Höhe sich nicht schwingen
Ein liebekrankes Herz!

Digitized by Google

Versöhnung.

1.

Sahst du, Kind, den Sonnenstrahl,
Der sich dort durch Wolken stahl?
Wie in grüner Flammen Glühen
Farbiger die Wiesen blühen?

Lacht nicht eben liebevoll
Mir dein Aug' aus langem Groll,
Lüftend seiner Wolken Schleier? —
Sieh mein Herz in trunkner Feier!

2.

Liebe läßt sich nicht verkürzen,
Athmet, wie die Wiesenau
Nach Gewitter Thränenthau,
Nach dem Groll in süßern Würzen.

Digitized by Google

Antwort auf ihre Nachschrift.

Du beklagst des Briefchens Eile,
Daß die Fehler nicht der Feile
Beſſrem Fleiß gewichen ſind.
Laß dich nur ein Andres lehren:
Zwiſchen ſchwere goldne Aehren
Wehte fremdes Kraut der Wind
Zum Verdruß der Sachverſtänd'gen;
Doch dein unkrautſtreuend Händchen
Schuf in mir kein Aergerniß
Und du glaubſt es mir gewiß:
Wie mir rothe Ackerſchnallen,
Blaue Nelken dort gefallen
Zwiſchen blondem Saatengolde,
So dein ſüßes Fehlen, Holde,
Bei ſo treuem Wortesſinn
Scheint mir lieblicher Gewinn.

Digitized by Google

Auf der Felshöhe.

Wie blickt der Fluß so strahlend
Aus Berg und Wald herauf!
Wie gerne zeigt' ich malend
Dir seinen Schlangenlauf!

Doch die Gedankenmenge,
Gedacht ob diesem Grund,
Die innern Liebesklänge
Gibt kein Gemälde kund.

Gesellt sich doch zum Bilde,
Zur Wonne dieses Blicks,
Gefühl der Liebesmilde
Und seligen Geschicks!

Ist so von innrem Leben
Die Außenwelt bestrahlt,
Wo mag die Kunst sich heben,
Die dir das Ganze malt?

Digitized by Google

Liebesglück.

Eigne Luſt in deinem Blick geſellt
Sich dem Wiederglanz der Wonnewelt.
Liebliche, ſo magſt du denn Verzeihen,
Daß ſich ſchneller Kuß und Blicke reihen:
Einmal biſt du ſelbſt die Theure mir,
Wieder herz' ich dann die Welt in dir.

Am Ufer.

Dieß Flüſtern, Hin- und Wiederneigen,
Ihr Weiden, ſoll es Mitleid zeigen?
Und wollt ihr tieferhobnen Wellen
Ein Klagewort herüberſchwellen?
Ja, ihr habt all mein Glück geſeh'n
Und rauſcht mich an: mußt' es vergeh'n?

Digitized by Google

Abgeschiedenheit.

Mit Grauen hätt' ich faſt geſchworen,
Ich ſei der Einzige geboren,
Der in dieß Felſenthal gelangt'.
Und doch, ich hab' umſonſt gebangt;
Denn ob dem wild zerrißnen Grund
Gibt dort ſich eine Wohnung kund. —
Wer mochte ſo in Einſamkeiten
Der Wildniß ſich ein Dach bereiten?
Gefiel dem finſtern Menſchenhaß
So waldig ſteiniges Gelaß?
Wollt' er, verfeindet mit dem Schall
Der Rede, ſich am Waſſerfall,
Wo nur empörte Wellen tönen,
Des Sinns für Menſchenwort entwöhnen?
Wie oder wacht an dieſem Ort
Die Liebe bei verborgnem Hort?
Ein Liebespaar, will es allein
Sich hier die Welt und Alles ſeyn? —
O, daß dann ſie und ich es wären,
Die ſo im Wald der Welt entbehren!

Digitized by Google

Waldesduft und Waldeslicht.

Was ein Dichter Frisches schafft,
Waldesduft hat bessre Kraft;
Süsses, wie den Streit des Lichts
Und des Waldes, hat er nichts.

Ha, wie griffe deine Hand
Nach dem süßen Liederpfand,
Theure, füllten mein Gedicht
Waldesduft und Waldeslicht!

Die unbeachteten Lieder.

Sei der Lieder Sammlerin, o Liebe,
Dann entkeimen sie, wie Blumentriebe.
Welcher Duft aus ihrer Kelche Grund
Und wie farbig glänzend Fund an Fund!

Doch, wann würdest du, mein Lied zu pflücken,
Wie nach Florens Lieblingen dich bücken?
Sinkt verwildert nicht in sich zurück
Jedes ohne der Beachtung Glück?

Digitized by Google

Wunsch und Gegenwunsch.

In dieser nächtlich grünen Laubumhüllung,
In dieses Grases Blumen-Ueberfüllung
Soll sorglos heute meine Stätte seyn!
Hinaus, mein Sorgen, du bist ausgeschlossen!
Ihr Wellchen nur, dem Waldgestein entflossen,
Ihr Frühlingslüfte kommt zu mir herein!

Ach! — auf wie lange bin ich nun geborgen?
Mischt sich in alle Träume dieses Sorgen?
O möcht' es lieber ganz begraben seyn!
O schlüpftest du nach meinem Wunsch, du Eine,
Die ich mit allem Sorgen eben meine,
Doch in dieß Sorgengrab zu mir herein!

Digitized by Google

Weg der Gedanken.

Welches Regen, welches Streben
Treibt sein unermüdet Spiel!
Wind und Schiff und Vogel schweben
Und der Wandrer eilt zum Ziel.

Um beglückte, sichre Reise
Fleht man scheidend himmelan;
Doch mir gilt's nach andrer Weise
Nur um der Gedanken Bahn,

Daß nur sie sich nicht verlieren!
Zwischen Hoffnung, zwischen Scheu
Fleh' ich, daß die mein' und ihren
Sich begegnen immer treu.

Digitized by Google

Abschiedsgespräch.

Weine nicht! die Ferne mag sich dehnen,
Bleibt doch, hoffen wir, der sichre Weg
Und zur Rückkehr bläht dem Liebessehnen
Sich das Segel, schweben Brück' und Steg.

„Ja, dir bahnt den breiten Strom die Brücke!
Doch, wie dann, kommst du zum schmalen Grab
Und es ziehet dich des Schicksals Tücke
Unaufhaltsam, Theurer, dort hinab?“

Das treue Bild.

Gleite, riesle, kleiner Quell,
Und in deinen Spiegel hell
Lächle das Vergißmeinnicht
Gelb und blaues Himmelslicht!
Einsam fließt dahin, Minuten,
Meines Lebens leise Fluthen!
Traget mir in holdem Schimmer
Bild und Angedenken immer!

Digitized by Google

Gruss aus der Ferne.

Fülle der Geliebten Zimmer,
Sanfter, goldner Mondenschein,
Und mit deinem blauen Schimmer
Dring' in ihre Fenster ein,
Blumen, euer süßes Düften;
Spend' ihr, theure Nachtigall,
Fern aus wonnetrunknen Lüften
Deiner Sehnsucht vollen Schall!
Wird die Holde lauschen müssen
Solchen Erd- und Himmelsgrüssen,
Nah' ihr doch auf weichem Pfühle
Noch willkommner der Erguß
Meiner treuen Herzgefühle,
Dieser nächtlich ferne Gruß!

Digitized by Google

Die Ruhebank.

Zwei Linden, eine Ruhebank
Steh'n dort auf grüner Höh'
Und diesem süßen Ort verdank'
Ich all mein Herzensweh.

Noch glaubt' ich hold sie angelehnt
Im Sonnenhute dort;
Ich hab' umsonst ihr nachgesehnt,
Verödet bleibt der Ort.

Dem Wanderer, der Pilgerin
Wird Ruhe von der Bank,
Von mir nur will sie künftighin
Nicht mehr der Ruhe Dank.

Digitized by Google

Geduld!

Befeindet nicht mein armes Wesen
Um diese Spanne Liebeslust!
Nicht lange mehr, so ist gewesen
Lieb', Athem, Glück in dieser Brust.

Wechsel.

Süßgeschützt vor fremdem Lauschen
Hörten wir im Küssetauschen
Lieblich Quell und Blätter rauschen.

Doch, wie trübe klingt dieß Rauschen,
Seit sich der Gefühle Tauschen
Nimmer läßt an uns erlauschen!

Digitized by Google

Am Waldwege.

Weilend an des Waldes Buchen,
Jenen Namenszug zu ſuchen,
Armes Herz, das mühſam ſchlägt,
Siehſt du, was die Rinde trägt?

Ach! es will ſich nichts mehr gleichen!
Rau verwachſen ſind die Zeichen.
Herz, das bang nach Ruhe darbt,
Wann, o wann biſt du vernarbt?

Neuer Bund.

Sie verſchmähe nur mein Herz!
Meine Wahl iſt ſchon getroffen.
Mein Genoß' iſt nun der Schmerz,
Treuer mir, das darf ich hoffen.
Bittrer Freund, nimm meine Hand!
Uns umſchling' ein ewig Band!

Digitized by Google

Was sich veränderte.

O Mühl' und Bach im stillen Thal,
Ihr klappert, rauschet mir zur Qual!
Ihr Bäume grün am Wiesenrain,
Sonst Wonnezeugen, mehrt die Pein!

Was meinen Sinn erfrischen soll,
Sei trübes Leid und herber Groll;
Nicht Rosenblüth' und Frühlingssang,
Mich lab' ein Winter, wild und bang!

Wohl gleichen sich noch Laut und Bild,
Noch jetzt so ländlich, traut und mild;
Doch anders ward in dumpfem Schmerz
Des Freundes Aug' und Ohr und Herz!

Digitized by Google

Doppelter Verlust.

Einsam lehnend an dem trauten Baume,
Senk' ich meinen Blick in das Gefild;
Doch verschwommen ist mir, wie im Traume,
Unsrer Landschaft vielgeliebtes Bild.

Ach, du liebest erst den Reiz, Geliebte
All der Pracht der herrlichen Natur;
Doch seitdem der Herzen Glück zerstiebte,
Wich gelöst auch jenes Zaubers Spur.

Und so ist verklungen und zerronnen
Deine Nähe sammt der Augenlust;
Keine künftig mehr von beiden Wonnen,
Füllet deines Freundes öde Brust!

Digitized by Google

Anhänglichkeit.

Oben lächeln noch die Lüfte
Lieblich warm und wolkenlos,
Während ernste, kühle Düfte
Stiegen aus des Thales Schooß.

Süß am Abendlichte nippen
Felsenhäupter, Waldessaum,
Und waldaufwärts nach den Klippen
Stehst du bald in lichtem Raum.

Tummle denn, dich zu entschlagen
Diesem Dickicht, Fuß und Hand,
Daß dich freie Blicke tragen
In das abendhelle Land!

Oder dünkt dir das Verweilen
Trauter in der Nacht des Thals?
Leichter Frohsinn soll enteilen,
Treue hängt am Ehemals?

Ja, die fernumglänzten Gipfel
Meidet der Erinnrung Schmerz,
Traulich bergt ihr Schattenwipfel
Fremder Helle dieses Herz!

Digitized by Google

Stille.

Süße Todesstille, sei willkommen
In der Schattenberge liebem Thal!
Dir vertraut das Herz, geheim beklommen,
O so gern die ewig theure Qual.
Dir ergießet sich in volle Thränen
Sanft gelöset all dieß heiße Sehnen.

Also stille war's, wenn sich den Lieben
Hand in Hand und Seel um Seele schlang;
Also selig still ist's noch geblieben,
Als sie schmerzlich sich von hinnen rang.
Mög' auch drüben also still mich's grüßen,
Wenn einst neu wir selig uns umschließen!

Digitized by Google

Erweckung.

Draußen, wo Gebüsches-Dichte
Seltner wich dem goldnen Lichte,
Wallt' ich einsam längs des Flusses,
Zeuge manches Wellenkusses,
Den er blühenden Gestaden
Zutrug auf gewundnen Pfaden.
Vögelein herniederschauten
Und indem die kleinen, trauten
Glücklich stilles Glück umschwebten,
Weckten neu die mitverlebten
Allerliebsten Heimlichkeiten
Ferner Liebe schönste Zeiten.

Wiederbelebung.

Natur erweicht sich meiner Bitte;
Die Wiese still im Blumentriebe
In abgeschiedner Wälder Mitte
Weckt jenen Sinn der ersten Liebe.

Digitized by Google

V.

Klagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

O hätt' ich eines Vogels Kehle,
Daß sie von Klagen aufgeschwellt
Verkündete der grünen Welt,
Was mich von innern Schmerzen quäle!
Die Stille sollte dann vernehmen
Ein lautes Lied von meinem Grämen.

2.

Soll mein Gram die Menschen scheuen,
Ja, Natur, der einzig Treuen,
Gerne sei er dir vertraut!
Dir ergieß' ich meine Klagen,
Statt zu tadeln, statt zu fragen,
Lispelst du des Trostes Laut.

Ach! nur du sollst mir nicht fehlen!
Oder soll auch dieß mich quälen,
Daß das Wehe meiner Brust,

Digitized by Google

Wie dein Quell auch ſchmeichelnd rauſche,
Deiner Lüftchen Athem lauſche,
Doch ertönt, dir unbewußt?

Muſt auch du mich überhören?
Weiß dein Troſt nur zu bethören?
Schlägt dir ſcheinbar nur ein Herz?
Und, die Herzen in ſich tragen,
Sinne hätten für mein Klagen,
Schließen ſie vor meinem Schmerz?

3.

Ach! wo ſeid ihr hin zerſtoben,
Treue, Freundſchaft, Lieb' und Gunſt?
Seit ihr ſchon hinweggehoben
Ueber dieſer Erde Dunſt?

Habt nur mich zurückgelaſſen
In verdüſterter Natur,
Daß ich einſam ſoll erblaſſen
Hier auf freudeleerer Flur?

Digitized by Google

4.

Irrend durch des Waldes Pfade,
An des Baches Felsgestade,
Find' und such' ich keine Gleit.
Selbst nicht Lichtesstrahlen dringen,
Wo sich Aeste dicht verschlingen,
Zu mir in die Einsamkeit.

Hallt es durch die Wildniß wieder,
Ach! so sind es nur die Lieder
Meiner leiderfüllten Brust;
Echo nur des eignen Schmerzens
Tönt der Stimme meines Herzens
Immer neu in bittrer Lust.

5.

Hier, hier kannst du klagend träumen
Unter dunklen Tannenbäumen,
Und dein innerliches Brausen
Mischen in der Aeste Sausen.

Digitized by Google

Niedersink'! Entfallne Nadeln
Leih'n ein Bett hier, nicht zu tadeln.
Denke, lagernd unter Stichen,
Aller Lust, die dir erblichen.

Trägt die Tanne, diese stolze,
Früchte nicht von dürrem Holze?
Frag' hier, Einsamer, dein Leben,
Welche Frucht es dir gegeben?

Aus des Stammes offnen Wunden
Hat sich duft'ges Naß entbunden;
Steh'n nicht dir auch Wunden offen
Und entströmt nicht all dein Hoffen?

Hadernd mit so bittrem Truge
Unter schwerer Wolken Zuge,
Kann dein Kummer hier sich gatten
Finster grünem Waldesschatten.

Licht und Trost sei'n ausgeschlossen,
Durch den Wald kein Quell ergossen
Und dem herben Leid hierinnen
Soll nicht milde Thrän' entrinnen!

Digitized by Google

Nirgends hier ein Blümchen zittre;
Wilder Sturm den Wald durchwittre;
Im umnachtetſten der Herzen
Stürm' es rauſchend nur von Schmerzen!

6.

Ach! ihr trauten Wieſenberge
Stellt euch auf, wie finſtre Särge;
Was von Blumen auf euch glänze,
Blickt mir nur, wie Todtenkränze!

7.

Sehn nicht von den Berggeländen
Dort viel Hütten in das Thal?
Willſt du dorthin dich nicht wenden
Und vergeſſen deine Qual?

Freundlich iſt der Wohnung Schimmer
Unter jenes Wäldchens Hut;
Hinter jener Scheiben Flimmer
Wird bei Guten dir es gut.

Digitized by Google

Nein, o nein, es ſucht die Weite,
Flieht die Dächer meine Pein;
Sie zu faſſen, iſt die Breite
Aller Felder noch zu klein.

Süß beſchränkt im trauten Schooſe
Stillen Glückes durft' ich ruh'n;
Doch das Freie, Endenloſe
Sei des Schmerzes Vorrecht nun!

8.

Aller Lieb' und Luſt ermangelnd,
Saß ich einſam drauſſen, angelnd,
Wo das Bächlein eilt hervor;
Und, mit hingeſenktem Blicke,
Denkend an mein Mißgeſchicke,
Schauend, wie durch dunklen Flor,
Fiſcht' ich, — doch nur Schmerz auf Schmerzen,
Aus geheim bewegtem Herzen
Düſtre Lieder mir empor.

VI.

Wanderlieder.

Digitized by Google

Glücklich Loos.

Frei und luftig ſteht ein Baum
Dort am fernen Bergesſaum.
Frei in Lüften, ſtilles Loos,
Heut' erſtreb' ich dieſes blos.

Begleitung.

Ihr Bild ſoll mir im Herzen ſeyn,
Bergab und an, Wald aus und ein,
In Einſamkeit und im Gewühl,
Im Marſch und auf dem Ruhepfühl!

Und wie am ſtill vertrauten Ort
Sie flüſterte das Abſchiedswort,
So heg' und pfleg' ich ihren Ton
Und Ferne nimmt ihn nie davon.

Digitized by Google

Vom Grüssen.

Guten Morgen! gute Nacht!
Wer hat dieſen Gruß erdacht?
Wohl gewiß zuerſt ein Wandrer.
Glaubt es mir, es war kein Andrer!
Er nur im Vorüberwallen
Will ſo wohl den Menſchen allen.

An den Wind.

Wind, du friſcher Reiſ'kumpan,
Faſſe keck mich um und an!
Nimm, ich biete Freundesgruß
Dir für deinen friſchen Kuß!
Wandern wirbt uns manchen Freund,
Wie mich's heute dir vereint.

Digitized by Google

Willkommener Aufenthalt.

Die Wiese, grün und regengrau,
Zieht tief sich in den Wald.
Gib mir, einsame Wehmuthsau',
Erwünschten Aufenthalt!
Der Trübe misch' ich hier mein Sehnen,
Den Himmelstropfen meine Thränen.

Regenlied.

Laß schütten, als sinke
Der Himmel herein,
Kein Regen kann löschen
Der Lieblichen Schein.

Es zaubert aus Tropfen
Und Thränen ihr Bild
Den farbigen Bogen
Der Hoffnung so mild.

Digitized by Google

In der Fremde.

Die Heimath war durch fernen Raum
Und Nacht zu mir gedrungen,
Bis mir der Wächterruf den Traum
So fremd hinweggesungen.

Dann klang aus Bach und Brunnenrohr
Mir gar ein neues Rauschen
Und zwischen meine Träume vor
Trat ein verwundert Lauschen.

Nun setzt der helle Morgenstrahl
Mein Fremdseyn mir in's Klare;
Fremd ruft des Hirten Horn durch's Thal,
Daß er zu Berge fahre.

So nimm mich denn, du fremder Tag!
Dein bin ich ohne Säumen,
Bis mich die liebe Heimath mag
In neuer Nacht umträumen.

Digitized by Google

Wanderklage.

Schnell von hinnen!
Ruh gewinnen
Darf ich nicht in Stadt und Land!
Der Erkennung
Beut die Trennung
Traurig schon die Abschiedshand.

Heimisch weilen,
Mit sich theilen
Wollte gern das volle Herz;
Ungesundet,
Neu verwundet,
Weiß es doppelt nun von Schmerz.

Digitized by Google

Regenthal.

Waldregenthal,
Das ohne Strahl
Des Lichts hier unten trauert,
Wo Einsamkeit
So weit und breit
Und Trübe mich durchschauert!

Waldregenthal,
Wohl ist es Qual,
In dich hinabzuwallen,
So tief allein,
So fremd zu seyn,
So fern den Lieben allen!

Waldregenthal,
In das zumal
Die Wolken sich ergießen,
Wohl bist du Schuld,
Daß ferner Huld
Erinnrungsthränen fließen!

Digitized by Google

In der Ferne.

Wo blieb der Lüfte klares Blau?
Nur grau in Grau
Und braun in Braun
Läßt Land und Himmel sich erschau'n.

Wo blieb der rosenhelle Muth,
Womit ich Hut
Und Stock ergriff
Und manche Noth durchsang und pfiff?

Wo bleibt mir heut' das volle Herz?
Ein schlimmer Scherz
Ist Ferneseyn!
Wie fiel es je dem Herzen ein?

Weit nur ob diesem düstern Grau
Lacht Himmelblau;
In Herz und Muth
Wird nur daheim es wieder gut!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Rückkunft.

Nach der Heimath fort und fort!
Ueber goldnen Aehren dort
Seh' ich meine Thürme ragen.
Höher pocht des Herzens Zagen
Ob mir wohl am trauten Ort
Wieder klingt der Liebe Wort?

Digitized by Google

VII.

Freiheit und Ferne.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unmuth.

Ein hochbeneidenswerther Mann
Lehnt dort ſich an ſein Grabſcheit an;
Er ſchaufelt emſig und er ruht
Mit immer gleich beglücktem Muth.

Kein unnatürlich Leben ſtahl
Dem Feld ihn und dem Sonnenſtrahl!
Er darf ein Kind der Erde ſeyn
Und ſich des Sonnenhimmels freu'n.

In beide theilt' ich unverſehrt
Mich gerne; doch mir iſt's verwehrt;
Drum geb' ich, Sonne, dich in Kauf
Und bitt' die Erde: nimm mich auf!

Ja, ſoll ich ein Gefangner ſeyn,
So ſchließ', o Erde, ganz mich ein!
Dann lächle, Sonnenſchein, herab,
Ich weiß es nicht im tiefen Grab.

Digitized by Google

Die beneidete Arbeit.

Waldwieſenheu in leichten Schobern
Liegt dort am Waldtrauf hin;
Der Mähder, mehr noch zu erobern,
Greift an mit friſchem Sinn.

Froh muß ſein Herz dem Wackern klopfen,
Ich lobe mir ſein Loos;
Sanft fallen ihm des Schweißes Tropfen
In grüner Erde Schooß!

Bei Reichung eines Zehrpfennings.

Um Mitleid fleht dein weicher Ton;
Hier iſt die kleine Gabe ſchon!
Doch Mitleid ſchenke dir ein Andrer.
Blau iſt der Himmel, lieber Wandrer,
Und weckſt du ein Gefühl von Leid,
So iſt die Regung, ach, nur Neid!

Digitized by Google

Flucht der Sinne.

Trachtʼ ich nicht mit allen Sinnen,
Nur das Ferne zu gewinnen?
Irrend lauscht mir längſt das Ohr,
Wenn vom Raſſeln ferner Wagen
Laute ſich herübertragen
Oder von der Glocken Chor.

Ach! und wie die offnen Augen
An dem Blau der Berge ſaugen!
Alles an mir will hinaus;
Alles mit dem Strom der Düfte
Strebt dahin in's Reich der Lüfte;
Selbſt mein Geiſt iſt nicht zu Haus!

Digitized by Google

Ins Ferne hin.

Wer, bei dieſen blauen Tagen,
Dieſer Lüfte freiem Weh'n,
Soll mit ſtillem Sinn es tragen,
Sich in Banden feſt zu ſeh'n?
Ruft mich's darum ſo in's Ferne,
Daß ich ſie recht fühlen lerne?

Selbſt der ſtille Baum erzittert,
Wann er dieſes Weh'n verſpürt.
Horch wie rauſchend und erbittert
Er die grünen Zweige rührt!
So denn tön' es in die Winde,
Wie auch mich das Schickſal binde!

Im Glanze des Tages.

Wie ſtreut aus Nebeln goldner Schimmer
Sich auf den obſtbeſchwerten Baum!
Wie dringt ein himmelblauer Flimmer
Durch das Gebüſch am Bachesſaum!
Jetzt nicht zu wandern, welch ein Schmerz!
Ihn flammt dieß Schimmern mir in's Herz.

Digitized by Google

Hausarrest.

Die Wieſenberge ſind durchſchnitten
Von Pfaden, die zu Gaſt mich bitten,
Schon luſterweckend anzuſeh'n,
Und wie viel leckrer zu begeh'n!

Das Leiden eines trocknen Zechers
Im Anblick des verwehrten Bechers
Fühl' ich beim Blick aus Wand und Haus
In dieß verbotne Grün hinaus.

Des Reihers Flucht.

Ein Reiher lüpft dort Schwing' und Fuß,
Enthebt ſich dem Gebüſch am Fluß,
Durchſchwebet ſchwarz und bläulich grau
Den Himmel bis zur fernſten Au.

Dem Flüchtling ſchau' ich nach und ſtaune.
Er triumphirt! des Schickſals Laune
Gab ihm den Flug, und o Beſchwerde!
Der Schöpfung Herr klebt an der Erde!

Digitized by Google

Beweglichkeit.

Ja, sproßt' ich, wie ein Baum
Im stillen Waldesraum,
Wie wurzelt' ich so gerne,
Uneingedenk der Ferne!
Ich triebe Blatt und Blüthen
Und würd' in Freude hüten
Den angewiesnen Ort.

Mich aber schiebt es fort,
Und ohne Ruh und Stille
Treibt mich des Herzens Wille
Hinaus in weite Ferne,
Wohl bis in's Reich der Sterne.
Du wurzelfroher Baum,
Wie träumst du lieben Traum!

Digitized by Google

Doppelte Entbehrung.

In warmem Grün, im Sonnenglanz
Lacht mir der Wiesenbühl,
Schaut her mit seiner Bäume Kranz
In stillem Ruhgefühl.

Und dort durch grünes Schattendach
Enteilt, in raschem Guß
Von Steinen rauschend, immer wach
Der ruheloſe Fluß.

Ach! Beides find' ich sehnenswerth,
Das Treiben und die Ruh:
Mir ist der frische Lauf verwehrt
Und noch die Rast dazu.

Digitized by Google

Das Lied von der Ferne.

Was iſt's, das dir in Welt und Zeit
Das Wundervollſte hält bereit?
Was überirdiſch dich bewegend,
Der Ahnung fremden Traum erregend,
Dem Herzen neuen Schwung verleiht?
Die Ferne, rings
In ſanftem Licht um dich gereiht!

Was iſt's, wenn über Graus und Nacht
Noch jetzt ein hohes Bild dir lacht;
Wenn dir in todter Trümmer Hallen
Noch Frauen ſchimmern, Lieder ſchallen,
Und Heldenleben um dich wacht?
Die Ferne grüßt
Dich mit der Vorzeit Zaubermacht!

Wenn das Geſchick hinaus dich reißt,
Von Luſt in's Trauern dich verweiſt,
Wenn ſich das helle Leben dunkelt,
Was iſt es, das im Trüben funkelt,

Digitized by Google

Dich lieben, leben, dulden heißt?
Von Ferne her
Blinkt die Erinnrung deinem Geist!

Doch, wenn auch alter Freuden Licht
Nicht durch die innern Schatten bricht,
Wo mahnt dich noch, den Blick zu heben
Und winket dir zu neuem Leben
Der Hoffnung Engelsangesicht?
Am Grabe noch
Belebt dich, was die ferne spricht.

O Wandrer, sieh dort ausgedehnt
Ein blau Gebirg und horch, es tönt
Die Luft von fernem Glockenklange!
Wie bebest du von innrem Drange!
Wie scheint die Welt dir so verschönt!
Die Ferne ruft,
In die sich deine Seele sehnt!

Digitized by Google

Bei blauer Luft.

Wohl gerne hinunter
Luſtwandl' ich, wo bunter
Die Wieſe ſchon mait,
Und Vogelgeſang mich aus Blüthen erfreut.

Doch haben ſich oben
Goldwölkchen gewoben,
So ſchwebt' ich vom Thal
Wohl lieber hinauf in den himmliſchen Saal.

Mich mahnt dann ein Sehnen,
Wie's Wölkchen in jenen
Azurenen Höh'n
In's Göttliche, Lichte noch heut' zu vergeh'n.

Digitized by Google

Der Geschäftige.

Zeitlosen, gerne zeitlos seyn
Möcht' ich mit euch am Erlenhain,
Im Sammt der grünen Wiesen
Des Himmels Blau genießen.

O selig, wer kein Stundenblatt
Vor seinem freien Auge hat,
Daß er die Rast nicht scheue
In Gottes Himmelsbläue!

Vertrauen.

Droben jener Himmelsstern
Und im Auge mir die Thräne,
Ach! sie sind sich freilich fern,
Doch so fremd auch, wie ich wähne?

Digitized by Google

VIII.

Vermischte Lieder.

Digitized by Google

Lebensklänge.

Welch ein Ton gemischter Stimmen!
Auch nach langem Aufwärtsklimmen
Schmiegt er sich in dumpfem Chor
Selbst hier oben an mein Ohr.

Rauscht nicht ferne Strom und Welle?
Schwirrt es dort nicht ob der Stelle,
Wo der Städter Volk sich regt,
Tausend Lust und Mühsal hegt?

Ach! und hör' ich nicht auch innen
Muntre Lebenswellen rinnen?
Schafft es bis zum letzten Hauch,
Treibt's im Innern sich nicht auch?

Frisch hinein denn in's Gedränge
All der süßverwirrten Klänge!
Töne, Leben, nehmt mich hin!
Sollt' ich, möcht' ich euch entflieh'n?

Digitized by Google

Das Herz.

Ach das Herz, das irre, schwanke,
Gleicht dem weiten Erdenrund;
Wie es gähre, wie es kranke,
Lebt's hinwieder sich gesund.

Nimmer soll das Loos der Erden,
Noch des Herzens Ruhe seyn
Und im Treiben und im Werden
Kehrt ein Stillstand nimmer ein.

Aber, wie die heil'ge Sonne
Hält die Erd' auf ihrer Bahn,
Legt das Herz in neuer Wonne
Stets am Heimathsufer an.

Digitized by Google

Treu dem Schmerz in dieser Welt!

Schmerz, du treuer Erdgefährte,
Wer für immer dich uns wehrte,
Nennt' ich ihn wohl unsern Freund?
Ließen wir den Strahl verdrängen,
Der mit heißem, ernstem Sengen
Uns die freie Stirne bräunt?

Wie uns auch das Antlitz glühe,
Nehmen wir als Wandermühe,
Was das Leben Schweres beut!
Zögre nur, o Schmerzvertilger,
Bis die wackern Erdenpilger
Ihre Heimath einst erfreut!

Erfahrung.

Sonnenblick und Menschenglück
Flieh'n in Wolken bald zurück.

Digitized by Google

Auch dem Schmerze seine Lieder.

O Natur, dein stilles Walten
Will auch Trübes hold gestalten;
Wolken werden selbst zu Bildern,
Drin sich Berg' und Thale schildern
Und aus leichter Schatten Hülle
Goldnes Licht erglänzt in Fülle.

Sollen düster nur die Schmerzen
Nebeln um der Menschen Herzen?
Soll nur sie kein Licht verklären,
Trauer sanften Schmucks entbehren?
Auch das Trübe soll im Leben
Mir ein Liedesglanz durchweben!

Greises-Anblick.

Greis, in deinen Silberhaaren
Laß mich, frommem Schau'n ergeben,
Ausgelebtes Menschenleben
Fragend, andachtsvoll gewahren!

Digitized by Google

Morgenlied.

Der Tag ergraut; der Morgen weht
In's offne Fenſter; munter kräht
Sankt Peters Vogel; für uns Alle
Erheben ſich der Glocken Halle.

Ihr tönt mit rührender Gewalt;
Wir ſelbſt verharren dumpf und kalt.
Du, Hahn, kannſt noch von unſern Schwächen
Und von Verſuchung zu uns ſprechen.

So mancher Morgen kam und ſchwand;
Fragt, ob er ſinnerweckt uns fand,
Und wie wir wohl im friſchen Wehen
Des großen Morgens einſt beſtehen?

Digitized by Google

Glockenfrage.

Fragt, Glocken, bei dem Himmel an,
Was die Bedrängniß lösen kann,
Die, um die Erdenbrust gelegt
Von jedem Herzen wird gehegt?
Klopft an, klopft an durch alle Zeit!
Die Antwort birgt die Ewigkeit.

Im Sturme.

Durch all dieß stürmische Gestöhne
Vernehm' ich ferne Glockentöne.
Vom Winde nicht hiehergeführt,
Hätt' all ihr Laut mich nie berührt.

O sanft verschwimmendes Getöne,
Dank, Dank sey deiner Himmelsschöne!
Dank dir, der es vom fernen Thurm
Hieher geleitet, wilder Sturm!

Digitized by Google

An einem Spätjahrsmorgen.

Noch klang die Morgenglocke nicht;
Noch nirgends sonst gewahr' ich Licht;
Nur aus der Esse sprüht's in Menge
Von Funken, schallen Hammerklänge.

Ja, hämmre, Meister, rüstig froh!
Dein Feuer blinke licht und loh!
Wohl dir, o Freund, ein einfach Streben
Genügt dir durch dieß Menschenleben!

Herzensstimmung.

Muß mein Herz sich immer sehnen,
Bald nach fernem Raum sich dehnen,
Bald nach der vergangnen Zeit
Und in stille Zukunft heut'?

Digitized by Google

Erhebung.

1808.

Wie ist mir? kehrten mir die Zeiten
Des süßen Heilgefühls zurück?
Und möchte mich die Liebe leiten
Von neuem zu verkanntem Glück?

Rings blüht der Himmelsgüte Garten,
Des Tempels Lied schallt noch empor;
Wie ward es, daß am Sinn, dem harten,
Sich Ton und Farbe mir verlor?

Daß ich gerieth in Klüfte nieder,
Erfüllt von kaltem Nebelgrau,
Und kaum die Pfade finde wieder
Hinauf in's tiefe Gottesblau?

Doch ach! es sinkt der Nebelschleier!
Nicht eher ist dieß Herz gestillt,
Als bis dein Licht mir wieder freier,
O Himmelslieb', entgegenquillt!

Digitized by Google

Täuschung.

Lächelt, Blumen, spät im Jahre
Euch von neuem das Geschick?
Wiederkehrt euch wohl der klare
Frühling mit dem Sonnenblick?

Eilt dir, Herz, das Frohsinn stimmet,
Deiner Jugend Mai zurück?
Und der Liebe Gluth erglimmet
Dir, ein neu entfachtes Glück?

Blumen, euren Herbstesschimmer
Schlägt die Winterdecke nieder;
Jugendwonne kehret nimmer,
Eh' der Sarg sich öffnet wieder!

Digitized by Google

Glockenlaute.

Ach! in welcher weichen Fülle
Klingt ihr durch der Dämm'rung Hülle,
Glocken, ferne lautend, her;
Himmelstöne hör' ich walten
Und verklärt sind die Gestalten,
Erd' ist mir nicht Erde mehr!

All mein Seyn wird zum Empfinden,
Dem sich keine Worte finden;
Die erquickte Seele trinkt
Laut aus höhern Regionen,
Sehnt sich, ewig dort zu wohnen,
Wo hinüber er ihr winkt.

Darum, wo der Laut erklungen,
Schweigt in Ehrfurcht, Menschenzungen,
Oeffne dich, mein ganzes Herz!
Schwinde hin, mein Erdenleben;
Selig soll mein Geist entschweben
Mit dem Laute himmelwärts!

Digitized by Google

Die Kapelle.

„Auf! wandeln wir zu jener Bergkapelle!
Dort grüßt uns eine schön're Zeit,
Herbergend an der altersgrauen Schwelle,
Im Bunde mit der Einsamkeit.“

Wohlan, wir klommen freudig zur Kapelle;
Doch ach! die fromme, schöne Zeit
Wich unerreichbar auch von ihrer Schwelle
In's Schattenreich Vergangenheit!

Heimweh.

Von Gott getrennt, nach Gottes Herzen
Empfinden wir wohl Heimwehschmerzen.
Alsdann ergreift uns auch so tief
Die heil'ge Schrift, der Gottesbrief.

Digitized by Google

Der Trost.

Wenn etwa unsern innern Sinn
Gethanes Unrecht still beschwert,
Liegt nicht ein weiter Trost darin,
Daß unser Treiben doch nicht mehrt,
Nicht mindert Gottes Herrlichkeit,
Daß Er sich gleicht in Ewigkeit?

Ergebung.

Welch gesundes Grün der Matten,
Welch ein friedliches, o seht!
Und doch ward den heitern, glatten
Florens Fülle weggemäht!

Sey ein Vorbild dem Gemüthe
Dieser neue Wiesenschein!
Nach gefällter Lebensblüthe
Kleidet auch Ergebung fein.

Naturwehe.

Ach! selbst des Mückenliedes goldnem Frieden,
Ist grausam schon der Spinne Netz beschieden!

Digitized by Google

An meinen Knaben.

Wünschen kann ich dir für deinen Frieden
Nicht der Phantasieen höchsten Flug.
Liebend häng' an der Natur! hienieden
Blüht aus ihr der Wonne dir genug.

Wahrnehmung.

Ist das Dichten nicht ein Geiz,
Dem es immer mangelt,
Der nach jedem Lebensreiz
Glanzbegierig angelt.

Andre schwärmen leichten Sinns,
Von der Freude zehrend,
Dichter, Freunde des Gewinns,
Ziehen, Schätze mehrend.

Digitized by Google

Am Bache.

Von dem Maienregen perlen,
Wie in lachenden Geschmeiden,
Sonnig grün die Eschen, Erlen;
Doch von ernsten Silberweiden
Mischt sich mild ein düstrer Schimmer
In das fröhliche Geflimmer.

Widerfährt's nicht so dem Herzen,
Das von sonnig froher Regung
Rings umlächelt, stille Schmerzen
Hegt in innerer Bewegung?
Nicht nach goldner Wonne lüstern,
Weilt es still im Sanften, Düstern.

Digitized by Google

An die Reben.

Schon lacht die Flur im Blumenkleide,
Die Waldung prangt in jungem Grün;
Nur ihr verschiebt die Lenzesfreude,
O Reben, zögert, mitzublüh'n.

Doch schön! wann ernster schon erdunkelt
Der hellen Farben Jugendglanz,
Ergrünt ihr erst und fröhlich funkelt
Vom düstern Fels der frische Kranz.

Entzieht nicht so den Kinderjahren
Sich eures Weines Seligkeit,
Um spät dem Manne zu bewahren
Ein Schimmern süßer Freudenzeit?

Digitized by Google

Sturm und Schmerz.

1.

Sturm erregt nur weiche Wogen
In getreidevollen Fluren.
Käme mit so sanften Spuren
Auch der Schmerz herbeigezogen,
Der in Seelen Wolken thürmt,
Durch die Saat der Liebe stürmt!

2.

Angestürmte Bäume sausen,
Klagen laut im Felde draußen.
Du, mein hartbestürmtes Herz,
Schweige still zu deinem Schmerz!

Liedesgruss.

„Ach, hin ist hin und todt ist todt!“
Wo steht dieß doch geschrieben?
Das Lied, das solchen Gruß entbot,
Ist mir vergessen blieben.
Ach, todt ist todt und hin ist hin!
Der Gruß kommt mir nicht aus dem Sinn.

Digitized by Google

Die Zeit.

Ihr Felsen, grau vom Rost der Zeit,
Erfreut euch harter Festigkeit.
Die Zeit, die Thränen mir entpreßt,
O macht sie nicht auch Herzen fest?

Die Vesperglocke.

Ein Vaterunser dort aus alter Zeit
Entschallt dem Vesper-Dorfgeläut.
Du treuer Klang, wann wird es werden,
Daß Gottes Sinn geschieht auf Erden?

An den Leser.

Nicht alle fließen sie, die Thränen
Des weichen Dichters, Freund, zu denen
Dein zartes Mitgefühl sich neigt;
Doch ach, es sorgt das arme Leben,
Daß es auch Thränen möge geben,
Die, still geweint, das Lied verschweigt!

Digitized by Google

Verbetener Trost.

Bemüht euch, freundlich Himmelblau
Und Blumengold der grünen Au',
Das Leid in jener Bruſt zu ſtillen,
Wo ſich bekämpfen Leid und Willen!

Dort iſt der Kummer eine Laſt
Und die Befreiung gern erfaßt.
Was Lenz und Himmel lindern wollten,
Wie würd' es nicht mit Dank vergolten? —

Doch, für ein Herz iſt ausgeſorgt,
Das ſich die Luſt vom Leide borgt.
Laß Andre, theurer Mai, geſunden:
Ich liebe, liebe meine Wunden!

Digitized by Google

Verstimmung.

Wie lacht den Laubengang herein
Der Fluß, das Land in Abendschein!
Und doch in Leid versank ich so,
Als würd ich nimmer sehensfroh.

Strom des Lebens.

Wölkchen ziehen durch die Luft;
Lüfte tragen süßen Duft;
Fröhlich rinnt die klare Welle;
Leben webt an jeder Stelle;
Strom des allgemeinen Lebens.
Flutheſt du für mich vergebens?

Ferne Ruhe.

Blaue, kühle Bergesschatten
Winken allzuferne dort;
Hier um mich gönnt ach! kein Ort
Ruheflüsternd sich dem Matten.

Digitized by Google

Trübsinn.

Was nützt der Wiesen warmer Schmelz,
Ein blüthenduftiges Gehölz,
Wenn sich der Trübsinn wünscht zu weiden
Auf Nordlands Heiden?

Wenn sein Verlangen dorthin geht,
Wo keines Sommers Lüftchen weht,
Einsame Tannenbüsche trauern
In Windesschauern?

Wenn er durch finstre Glücksgewalt
Für holde Lebensreize kalt,
Am Meer des Nordens möcht' erwarmen
In Eises Armen?

Digitized by Google

Störung in der Einsamkeit.

Werd' in grünen Aufenthalten
Nie des Amſelſchlags genug!
Und durch all' die Waldgeſtalten
Rauſche Bach und Vogelflug!
Tröſtlich Tönen! Nur nicht mit
Schallen Menſchenwort und Tritt!

Der verlaſſene Weg.

Angergras hat überzogen
Einen Weg, ſonſt viel befahren.
Grüner Einſamkeit gewogen,
Werd' ich dort nur mich gewahren.

Rückerinnert bin ich gerne
An der Menſchen Thun und Laſſen;
Nur ſie ſelber ſeien ferne!
Ferne will ich ſie nicht haſſen.

Digitized by Google

Anwandlung.

An die Menschen nicht zu denken,
Soll die Waldschlucht mich versenken;
Auch auf Stunden sich vergraben,
Wird den Todbetrübten laben!

Vielleicht.

Ein Thurm steigt vor dem Horizont
Aus Weidenbäumen auf;
Doch, was mich freuen sonst gekonnt,
Umgeht mein scheuer Lauf.

Jenseits des Horizonts hinaus
Drängt er der Wildniß zu.
Vielleicht, vielleicht dort groll' ich aus
Und wandre mich in Ruh.

Digitized by Google

Auf Waldeshöhen.

Welch wilde, menschenferne Schlucht!
Ein Bach kommt her auf seiner Flucht
Und dienet murmelnd mir als Leiter;
Auf nassen Steinen klimm' ich weiter.

Wohl mir nun oben! Lieber Bach,
Nun blick' ich dir durch's Grüne nach.
Du willst zu Menschen niederwallen?
Versuch' es, wie sie dir gefallen!

Digitized by Google

Herzenstrost.

1.

Ward dein Herze krank und wund,
Kummer deiner Liebe Sold,
Schaue draußen dich gesund!
Glaube, daß im Sonnengold,
In der Landschaft frischen Farben
Viele schon der Sorgen starben.

2.

Sei dein Sinn auch schwer und bang,
Bei der Vögel frohem Sang
Wandle nur die Wies' entlang;
Unter jedem Grabensprung.
Fühlt dein Herz Erleichterung;
Heimwärts gehst du frisch und jung!

3.

Augentrost, Herzenstrost!
Bist du trüb, verstimmt, erbost,
Komm', in grünen Auen
Deine Welt zu bauen.

Digitized by Google

Erweckung.

Ganz nur Ohr dem Weh'n der Lüfte,
Eingetieft in Wald und Klüfte,
So mit der Natur allein
Wiegt' ich alles Streben ein.

Doch, was klingt herauf vom Lande,
Wehrt dem stillen Widerstande,
Den mein Herz den Menschen hegt,
Den ich einsam hier gepflegt?

Glockenlaute, die dem Leide
Tief erklingen, Menschenfreude
Hold verklären, tönen fern,
Dringen sanft zum innern Kern.

Kann der Menschen wechselnd Leben
Selbst des Erzes Schlaf durchbeben,
Herz, und du verbliebest todt
Für der Brüder Glück und Noth?

Digitized by Google

Auf dem Gemäuer einer Burg.

Schön aus dem Trümmergestein
Wuchert der blühende Strauch,
Grünes in säuselndem Hauch
Winket in's Innre herein.

Dennoch, Gemäuer, hinab
Rollst du zum schattigen Wald,
Steinchen für Steinchen, und bald
Zieht dich die Zeit in ihr Grab.

Gleicht nicht das eigene Seyn
Deinem umgrünten Ruin,
Löst sich und rollet dahin
Mitten in grünendem Schein?

Digitized by Google

Unwissenheit.

Du irrst hernieder, Fall an Fall,
Mit holdem Murmeln, frischem Schall,
Du trauter Bach, im Ueberhang
Des Grünen, voller Lebensdrang.
Wohin? Wohin?
Ich weiß es wohl in meinem Sinn.

Ich steige nieder meinen Pfad,
Ich wandre, wandre früh und spat,
Umherzuschauen immer reg,
Auf rauh' und mildem Lebensweg.
Wohin? Wohin?
Ich weiß es nicht in meinem Sinn.

Regenluft.

In Nebelluft, im trüben All
Verschwebt mir heut' der Sehnsucht Gränze!
Weist du es, ferner Glockenschall,
Wo mir ein Licht des Anhalts glänze?

Digitized by Google

Lufthauche.

Eurem Wallen, holde Lüfte,
Dank' ich Kühlung oft und Düfte;
Freude fächelt ihr mir zu,
Schmerz und Sehnsucht, Wunsch und Ruh.

Spielt ihr heut' um Lock' und Wangen,
Ach, so wollen Sorg und Bangen
Eurem Scherzen widersteh'n!
Fremd soll es vorübergeh'n!

Dennoch sucht ihr, mir zu frommen;
Kommt die Hoffnung doch geschwommen
Aus dem blauen Himmelsmeer!
Sie auch lenkt ihr gütig her.

Digitized by Google

Die Abendglocken.

Wie ſchwammen die Augen in friedlichem Glück
Und wie noch friedlicher hallt mir's zurück!
Die Abendglocken erhoben ihr Lied,
Das der Himmel mir ſo zu verſtehen beſchied:

Wie lieb' ich, klang eine, die Schönheit des Lands,
Des allhin verbreiteten Blüthengewands!
Den Händen ſey Dank, die herauf mich gebracht,
Zu preiſen hier oben die irdiſche Pracht!

Und die zweite tönte hinaus in den Fluß:
O Dank dem Geſchicke, den täglichen Gruß
Empfahet ihr Wogen in ſchwebendem Schritt
Und tragt ihn enteilend zum Ocean mit!

So bebt' im Metall einer anderen dieß:
Wie lag ich in Banden im Erdenverließ,
In die Lüfte des Himmels wie ſchall' ich nun frei
Und winke die ewigen Sterne herbei!

Digitized by Google

Und so floß das Geläute dahin in den Raum,
Melodisch; ich horchte, doch sonderte kaum,
Was aus der Klänge mildwechselndem Chor
Sich weiter noch Liebliches zu mir verlor.

Ha, Stimme, wie griffst du zurück in die Zeit,
Tief schöpfend aus grauer Vergangenheit!
Fromm bebten die Herzen der Väter dir schon,
Nun mahnst du, die Zeugin der Todten, den Sohn!

Dann traulich in andrer, mildlautender Art,
Galt Schwester-Begrüßung der Gegenwart
Und hallte den Lebenden, Emsigen zu:
O löset die Sorgen in feiernde Ruh!

Doch, jeder noch weiter vernommene Klang
Entschwindet der Sprache mittheilendem Drang;
Gerückt aus der Zeit, aus der Erde Bereich
Erhob sich der Geist in das künftige Reich.

Dem sehnenden Herzen Unendliches schon
Besagte der Glocken verhallender Ton
Und jede that schließlich der andern Bescheid:
Gelobet sey Gott uns in Ewigkeit!

Digitized by Google

Von Weitem.

Dort in des Gebirges Schooße
Winkt mir mein geliebtes Thal.
Wiedersehen, Luſt und Qual!
Selbſt nach meiner Gräber Mooſe,
Die das holde Thal umfaßt,
Fordert mich der Wünſche Haſt.

Wie viel Farb' iſt hier verblichen!
Wo ſein Lächeln hingewichen?
Ruht ein Friedhof mir das Thal?
Dort mit holden Wangenroſen
Junger Freudenzeit zu koſen,
Wird es mir zum zweitenmal?

Ach! nur die Erinnerung
Fühlt ſich blühend, fühlt ſich jung.
Freudendenkmal, Freudengrab,
Trauerblüthe winkt hinab.

Aufruf.

Wanderer! im Thal voll Blüthe
Stehst du still mit reger Liebe.
Ist denn nichts, das zum Gemüthe
Des Begegnenden dich triebe?

Tausend Schönes muß dir taugen,
Deine Freuden zu erhöhen;
Nur in Herzen, nur in Augen
Säumt dein Kaltsinn einzugehen?

Schläfst du mit den bessern Sinnen?
Nur auf Außendinge schauend,
Siehst du nicht das Glück, sich innen
In dem Nachbar der erbauend.

Wußtest du, vorübergehend,
Ob dein Schritt nicht eine Seele,
Brüderlich und mitverstehend,
Schnöd und ungekannt verfehle?

Laß denn nieder dich am Quelle
Ueppig reiner Menschengüte;
Nimm, o nimm dir deine Stelle
Im gefundenen Gemüthe!

Digitized by Google

Ach, kein Thal in milden Reizen
Gleicht so trauten Herzensstätten.
Mußtest du mit Schritten geizen
Die dort eingeführt dich hätten?

Auf halbem Wege.

Willst du vor dem Ziel ermatten?
Längst ergossen ihre Schatten
Deiner Hoffnung stolze Bäume,
Luden dich in ihre Träume.
Raffe denn zu frischem Lauf
Nach den herrlichen dich auf!

Digitized by Google

Zu einem Festabende.

Leise schwebt der Zeiten Flügel,
Rastlos, über uns dahin,
Wie dort über Fluß und Hügel
Wolkenschatten eilig zieh'n.
Wo ein frohes Paar gelacht,
Brütet bald nur öde Nacht.

Wo nach Tages Last und Mühe
Eltern sich der Lust geweiht,
Wie im Kinderkreis entblühe
Neu die eigne Kinderzeit,
Spielt im Schutt ein wilder Strauch
Mit der frechen Winde Hauch.

Freunde zechten einst auf's Beste;
Wo ist nun ihr Sangverein? –
Gott sei Dank! zu unsrem Feste
Steht der Tisch noch, glänzt der Wein!
Die sich liebend ausersah'n,
Traute Brüder, alle nah'n.

Digitized by Google

Zeit ist's noch, daß Epheuranken
Wuchern um der Freude Sitz
Und daß Zweige lispelnd wanken,
Wo nun schallen Lust und Witz;
Heute, heute sind's noch wir,
Die hier halten Standquartier!

Fragt nach Manchem ihr vergebens,
So umweint nicht seine Gruft;
Sucht den Geist im Licht des Lebens!
Ruft dem Guten durch die Luft
Gruß und Heil! Auf Treu' und Scherz
Schaut er lächelnd erdenwärts.

Digitized by Google

Walderinnerung.

Ja, noch jetzt den Arbeit-Matten
Labt des grünen Waldes Schatten;
Aber, wo ist jene Stelle,
Dort am Rand der muntern Quelle,
Wo die blauen Blumen blühten
Und die Augen gern sich mühten,
Durch das Waldgewirr zu schweifen,
Nach dem Gipfel hinzustreifen,
Wo ein Kreuz herunterschaute,
Hinter dem der Himmel blaute?
Ach, ihr waldverschlungnen Räume,
Wo der ersten Liebe Träume,
Wie mit Frühlings-Knospentriebe,
Wo die wärmste Bruderliebe,
Freundschaft, reiner Freude Tugend,
Dichtung, Phantasie und Jugend
Mir zur Seite sich gefunden,
Grünt ihr ferne, unverschwunden?
Sprossen an des Bächleins Falle
Bäume noch und Blümchen alle?
Wohl, ihr blüht in fernen Weiten;
Doch die Geister jener Zeiten,
Darf ich sie im Zaubergarten
Jenes Waldes noch erwarten?

Digitized by Google

Am Geburtstage meiner Frau.

„Wohlauf im Namen Jesu Christ,
Der helle Tag vorhanden ist!“
So rief es zwischen Tag und Nacht,
Kaum war ich halb vom Schlaf erwacht.

Noch blinkt' der Tag nicht allzunah'
Und dennoch, Wächter, sprachst du wahr;
Wohl ist's ein Tag, in aller Welt
Am sanftesten für mich erhellt!

Der Tag gebahr, mir unbewußt,
Die treu nun ruht an meiner Brust.
Der Tag ist, Kinder, auch der Quell
Von eurem Anblick, lieb und hell!

Drum dank' ich Gott und diesem Tag,
Was nur mein Herz erhellen mag.
Und sinne nach und rufe: Ja!
Ein lichter Tag ist für mich da!

Ein Tag, so freundlich uns verklärt,
Sei uns von Gott noch oft bescheert;
Ein Tag, der so beglücken kann,
Brech' immer, Liebe, froh Dir an!

Digitized by Google

Nachruf an eine Mutter.

Ach, was bist Du nicht geblieben?
Rosen bald hervorgetrieben
Siehst Du, warte sie noch ab!
Mutter, sieh am Strauch sie blühen,
Hochzeitlich am Kinde glühen,
Mutter, eile nicht in's Grab!

In der Tochter Haar noch flechten
Sieh den Kranz; von Todesnächten
Halte Dich ihr Glück noch ab! —
Ach! es bleibt Dir ungenossen!
Doch Dein Traum ist nicht zerflossen;
Liebesrosen trägt Dein Grab.

Digitized by Google

IX.

Reiseblätter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Am Reisemorgen.

Fern iſt noch das Marktgewühl.
Vogelzwitſchern, Pferdeſtampfen,
Morgenweh'n und Nebeldampfen!
O willkommnes Reiſ'gefühl!

Das Firmament.

Regenwolken, ſchwer und ziehend,
Blaue Durchſicht, oft entfliehend
Hinter ſchnellen, finſtern Dunſt,
Schwarze Drohung, lichte Gunſt
Wechſeln heut' am Himmel oben,
Halten Blick und Herz erhoben
Zwiſchen warnend düſtrer Mahnung,
Zwiſchen ſelig holder Ahnung.

Digitized by Google

Auf dem Wege.

Wie blaulich, wie wonnig,
Erquickend und sonnig
Lacht Himmel und Land!
Wie hält das Entfalten
So neuer Gestalten
Die Seele gespannt!

O Heimath, verzeihe,
Nun ist an der Reihe
Die liebliche Welt;
Nun ladet, zu schreiten
In fernste Weiten,
Das Himmelsgezelt!

Digitized by Google

Bei bedecktem Himmel.

In feuchte Luft
Und Nebelduft
Entwich des Himmels Glänzen;
Der Wälder Rauch
Und Dämpfehauch
Steigt auf an allen Gränzen.

Ein Dörfchen sucht
Aus jeder Bucht
Mir vor das Aug' zu rücken;
Doch in dem Dampf
Und Wolkenkampf
Will es ihm halb nur glücken.

Willkommen so!
Recht heimlich froh
Gewahr' ich mich im Herzen.
Dieß feuchte Licht
Und Bild entspricht
Des Wandrers Wonneschmerzen.

Digitized by Google

Auf nächtlicher Wanderung.

Blicke mich nur dieſe Gegend
Fremd und nächtlich an;
Dennoch kann ich Liebe hegend
Und vertrauend nah'n.

Bietet doch ihr deutſchen Lande
Milden Sinns ſo viel,
Ueberall willkommne Bande,
Trautes Heimathsziel!

Darum bei dem Schein der Kerzen
Drüben durch die Nacht
Sei voraus euch deutſchen Herzen
Dort mein Gruß gebracht!

Digitized by Google

Aenderung.

Ja, es waren schöne Zeiten,
Als es in des Landes Weiten
Ging an's Pflügen, Wälderlichten,
Häuserbauen, Thurmerrichten.
Die Natur, ein wilder Traum,
Gab dem Menschenglücke Raum.

Schwanden so der Wildniß Spuren,
Schau' ich nur gefurchte Fluren,
Würd' ich nun umsonst mich quälen,
Jeden Thurm im Gau zu zählen,
Ach, so fehlt es für den Traum
Freier Urwelt nun an Raum!

Digitized by Google

Im Gebirg.

Gedrängte, dunkelgrüne Wipfel
Des Laubwalds steh'n, wohin ich sehe.
Tritt mir, erneut, durch diese Gipfel
Germaniens Urzeit in die Nähe? —
Gebirg und Wald, o laßt mich lauern
Den ungewohnten deutschen Schauern!

Schwermuth.

Wie zieht der Regen grau dahin
In des Gebirges Grund!
Wie starrt mich an ein finstrer Sinn
Aus aller Klüfte Schlund!

Ausweinet euch, ihr Wolken, dort
In Kluft und Felsenhain!
In Schwermuth treib' ich mit euch fort
In eure Wüstenei'n.

Digitized by Google

Froher Trost.

Wie flattert purpurnes Gefieder,
Wie rauschet hin der Schlange Pracht!
Wie jagt sich schäkernd auf und nieder
Das Affenvolk in Waldesnacht!

Der Palmenblätter schlagend Flüstern,
Das Waldgeschrei der Papagei'n,
Wie klingt es dort! — Doch hier im düstern,
Von Amseln lauten Buchenhain

Durchzückt es freudig meine Glieder,
Daß draußen mich kein Wüstensand,
Kein Fremdlingsvolk, nein, daß mich wieder
Umringt mein liebes deutsches Land.

Digitized by Google

In einer Moorgegend.

Hier sproßt nicht Busch, noch Blumenflor
Der ganze Grund ist schwarzes Moor.
Doch hast du, reise nur zu Fuß,
Für jede Gegend ihren Gruß.

O fühle, wie die Federkraft
Des weichen Grundes in dir schafft:
Ein jeder Fußtritt ist ein Schwung,
Die Beine werden frisch und jung.

Der Schwung erbebt herauf in's Herz,
Vertreibt von dannen jeden Schmerz,
Und, wie der Weg an Reiz verlor,
Schallt fröhlicher das Lied empor.

Digitized by Google

An ein Bergschloss.

Traurig mit gebrochnen Zacken
Ragst du von der Klippe Nacken
Und verwildert dort empor;
Winde durch's Gesträuche stöhnen
Und der Weih', mit heisern Tönen
Dich umkreisend, quält das Ohr.

Ja, zu würd'gem Angedenken
Kann dein düstres Bild mich lenken
Hingesunkner Eigensucht.
Hier herab seh' ich sie lauern
Hoch aus schadenfrohen Mauern,
Ueber schroffer Felsen Schlucht.

Schöner füllen froh Gedränge,
Hehrer Kirchen Glockenklänge,
Friedsam reger Bürgerfleiß
Dort der alten Städte Zinnen!
Ja! Gemeinsamkeit von innen
Hielt sie aufrecht, Gott zum Preis!

Digitized by Google

In einer Burg.

In dieß verschwiegne Freiheitsgrab,
Wo feuchter Frost und Schatten
Mit Moderluft sich gatten,
In dieß Gemäuer steigt herab!

Blickt nach den Burgverließen,
Wo manches Auge thränenvoll
Und manches Herz von Zorne schwoll
In Kerkers Nacht und Schließen!

Ja, Ritterthum, in heitre Luft
Reck' annoch Saal und Zinne,
Einst voll von Muth und Minne;
Doch dich verschließe nur die Gruft!

Digitized by Google

Während der Ueberfahrt.

Des Weidenlaubes Silberseite
Schwankt hin im Regenwind.
Gewitter stürmt; o Schiffer, leite
Den Nachen doch geschwind!
Jenseits, beim Wirthe, laß mich trinken,
Dort, wenn es Noth thut, untersinken!

In Regenwetter.

Eingeregnet hat's mich Armen
In dieß giebelreiche Städtchen;
Müssig harr' ich; habt Erbarmen,
Ihr, des Ortes liebe Mädchen!

Wehrt ihr nicht dem Müssiggange?
Gibt mir keine Herzgeschäfte?
So verkümmert, still und bange,
Meines schönsten Eifers Kräfte!

Digitized by Google

Begegniss auf der Wanderschaft.

Aus des fremden Städtchens Schooſe
Hob ich wandernd mich hinan,
Wo, bedeckt mit weichem Mooſe,
Schloſſestrümmer niederſah'n.

Bunt verfärbte ſich der Bäume
Herbſtlich Laub, doch ſpät im Jahr
Flattert' durch beſonnte Räume
Noch der Schmetterlinge Schaar,

Die, ein neuer Lenz, erblinkten
In der Einſamkeit umher
Und mir Frühlingswonne winkten
Nach des Herbſtes Wiederkehr.

Holdes Auf- und Niederſchweben
In ſo ſpätem Sonnenſtrahl!
Was doch wollte ſolches Leben
Ob dem Städtchen in dem Thal?

Und nun weiß ich, was im Mooſe
Dort mir all' die Wonne gab:
Ach, aus jenes Städtchens Schooſe
Stammt das beſte Mädchen ab,

Digitized by Google

Stammt die Gute, die erst neulich
Mir ihr Lieben machte klar;
Darum grüßte so erfreulich
Dort mich süßer Boten Schaar.

Andenken.

Du theures Thal in stillem Wiesenfrieden
Um deines Schlosses hochgethürmte Mauern,
Bliebst unberührt; der Greis dort ist geschieden,
Um den mich Wehmuthsseufzer lind durchschauern;
Sein Wort, sein Wandel flohen von hienieden,
Sind nicht in Wald und Felsen zu erlauern,
Und nur noch seines Angedenkens Segen
Begegnet freundlich mir auf meinen Wegen.

Digitized by Google

Nächtlicher Ausgang.

O du weite, weite Stadt,
Die mir keine Heimath hat!
Deiner Thürm' und Kirchen Schwärze
Blickt mir fremd und kalt in's Herze.

Nächtlich schweif' ich hin und her,
So allein mein Herz und schwer.
Nach den Stübchen eb'ner Erde
Blick' ich, suche Heimathsheerde,

Und da glänzt bei Kerzenlicht
Alter, Junger lieb Gesicht,
Alles traulich! doch verlassen
Wandl' ich selber durch die Gassen.

In den Mantel eingehüllt,
Still für mich, mein Aug' gefüllt
Und erhoben nach den Sternen,
Denk' ich nur geliebter Fernen.

Digitized by Google

Im Dämmerlicht.

Durch Eichen und Erlen hinüber,
Vom Gipfel der buſchigen Höh',
Begrüß' ich die thürmende Feſte
Am abendlich ſchimmernden See.

Schon goldener glühet die Leuchte
Des Mondes im tieferen Blau
Dort oben und feierlich ſtiller
Umfängt mich's in waldiger Au.

Wo bin ich? Welch ſanftes Entrücken!
Entſtieget ihr Thürme dem Grab
Vergangener Zeiten dort wieder?
Ich ſelber wohl tauchte hinab? —

Bald hält mich die Vorzeit umſchloſſen,
Bald laß ich im dunkelnden See,
In blauende Tiefe verſunken,
Erinnerung, Freuden und Weh;

Bald über die Wipfel der Bäume
Dringt hoch in das ewige Klar
Mein Hoffen und himmliſches Träumen
Erſcheint mir ſo nahe, ſo wahr.

Digitized by Google

O seliges Weilen und Sinnen
In einsamen Wehen der Höh',
Vertieft in der Vorzeit Gestalten,
Verloren in Himmel und See!

In nächtlicher Einsamkeit.

Macht mich zu des Schreckens Raub
Nacht und Wind im Espenlaub?
Plötzlich laut aufschreiend haben
Die von mir geweckten Raben
Durch den Aufruhr wild und fremd
Mir des Blutes Lauf gehemmt? —
Ach, wo ist sie schnell geblieben,
Wird sie nur so leicht vertrieben,
Meines Herzens Sicherheit,
Durch das Grau'n der Einsamkeit?

Digitized by Google

Die heiligen Bilder.

Johanns, des Flußpatrones,
Der Jungfrau und des Sohnes
Gestalt und Farbenspiel!
Wie soll ich vor euch treten?
Zu Bild und Stein zu beten,
Wohl wär' es mir zuviel.

So haß' ich denn euch Bilder? —
Doch blickt die Flur nicht milder
Mit eurer Zier mich an?
Du unter'm Lindendome,
O Kreuz, Du, Freund, am Strome,
Wem habt ihr Leid's gethan?

Ihr dient zum stillen Bande
Dem Fremdling hier im Lande
Und bietet Heimathsgruß,
Und, wenn auch nicht erbaulich,
Doch winket ihr so traulich
Von Berg und Thal und Fluß!

Digitized by Google

So steht nur, Bild und Zeichen!
Laß ich mich nicht erweichen
Durch euren Bilderschmerz;
So schließt ein Sanfter, Froher,
Dem Bilde heilig Hoher,
Nicht immer doch sein Herz;

Und mich auch führt das Ganze
In jugendlichem Glanze,
Im Schooße der Natur,
Durch ferne Länderweiten,
In bunte Heimathzeiten
Auf meiner Kindheit Flur.

Digitized by Google

Am Sonntagsmorgen auf einem Berge.

Mißton aus des Kirchleins Enge
Trifft wohl dort im Thal das Ohr;
Doch es schallen die Gesänge
Wohllautsvoll zur Höh' empor.
Auf krystallner Lüfte Leiter
Steigen sie verklärt heran;
Horchend fühl' ich weit und weiter
Mir das Herz in süßem Wahn!

Heiliges mißlingt euch Guten;
Dort im Thal der Wohllaut flieht;
Doch, wie er mit sanften Fluthen
Sich um diese Höhe zieht;
So zu dem erhabnen Wesen
Findet wohl die Absicht Bahn
Und der Mängel schon genesen
Nimmt der Höchste mild euch an.

Digitized by Google

Der neue Wanderer.

Wie man es spät noch werden kann,
Erblick' ich mich als Wandersmann:
Ich meine, nicht ganz ungedrückt,
Und spreche nicht von dem Torniſter,
Doch von des Herzens Angſtgeflüſter;
Denn leider iſt dieß Herz zerſtückt,

Halb von der Ferne hier entzückt,
Mehr in die Heimath hingerückt,
Ein Herz, nicht wiſſend, was es will;
Erregt mit jugendlichen andern
Von innerlichem Zug, zu wandern,
Und nun im Wandern doch nicht ſtill!

Gott! ſorge du für ſeine Sachen,
So kann ſich's mit dem Herzen machen!

Digitized by Google

Bemerkung.

Wie erhellt sich unser Sinn,
Seh'n wir in die Lüfte hin.
Büsche, Berg' und Thürme ragen,
Blaue Fluthen Schiffe tragen,
Alles, Alles wohlgethan,
Wie's ein Herz vergnügen kann.
O wie hebt sich auch im Muthe
Alles Heitre nun und Gute!

Hinüberblickend.

Mag sich um diese Felsenwand
Bald stürmisch wolkiges Gewand,
Bald warmer Sonnenschimmer legen,
Sie steht in Ruh der Zeit entgegen
Und zeuget hoch und fest und stet
Seit je von Gottes Majestät,
Die heut' zumal im Sonnigblauen
So still, so herrlich ist zu schauen.

Digitized by Google

Abendfeier.

Von grünen Bergesgipfeln
Auf eine Welt von Wipfeln,
Fern, fern hinauszuseh'n,
Bis alle Glorienscheine
Der abendgoldnen Haine
In blaue Nacht vergeh'n,
Dieß gibt mir Priestersweise,
Ich glaube, hier zum Preise
Des Herrn erhöht zu steh'n.

Waldkloster.

Noch grüßen Vögel rings vom Walde;
Noch jetzt beblümt der Lenz die Halde,
Auf der des Klosters alte Mauern
Der Zeiten Angriff überdauern.
Der Glocken Hymnus ach! verklang,
Der hier des Pilgers Herz durchdrang!

Digitized by Google

Auf einem Schlossgemäuer.

Auf grüner Steile sitz' ich hier
In alter Burg und schwindle schier,
Wie tief der frische Wellengruß
Zu mir erklingt aus Thal und Fluß.

Und diesen Klippen angeschmiegt,
In diese Schluchten eingewiegt,
Versink' ich bald in andre Zeit,
An die sich dieß Gemäuer reiht,

Und stelle Jetzt und Zukunft ein,
Und heiß' entschwundnes Leben mein.
So thut mit trautem Sinnentrug
Mir dieß beschränkte Bild genug.

Vergleichung.

Welch wilde Felszerrissenheit!
Welch waldig tiefer Grund!
Wie eine Welt von innrem Leid,
Entdeckt von Dichtersmund.

Digitized by Google

Im Anblick deutschen Alterthums.

Ihr grauen Thürm' und alten Mauern
Blickt noch in unsre Zeit herein,
Als zeigtet ihr ein still Bedauern,
Und meine Blicke führt ihr ein
In eurer Kraft und Jugend Tage,
Daß ich nun selber mit euch klage.

Beim Abschied von dem Münsterthurme.

Als hättet ihr euch manch Jahrhundert
An diesem Thurme müd gewundert,
So, Krähenschaaren, flattert ihr
Mit heis'rem Ruf um seine Zier.

Hat euer Thun nichts Neidenswerthes?
Ach wohl, mein scheidend Herz entbehrt es.
Bald traur' ich, daß mein Blick und Geist
Dieß Wunderwerk nicht mehr umkreist.

Digitized by Google

Bedauerniss.

Frischrosig horcht ein deutsches Mädchen
Von seinem Nähzeug, seinem Rädchen
Am Fensterlein aus altem Haus
Zum Nachtigallenlied heraus.

Und dort der greise Thurm der Mauer
Steht, wie vor Alters, auf der Lauer
Mit Wappen und Liebfrauenbild,
Wenn sich das Lied ergießt so mild

Aus dem Gebüsch im tiefen Graben.
Doch ach! der weise Rath will's haben:
All dieses Bauwerk ebnet sich.
Du liebes Mädchen dauerst mich!

Digitized by Google

Lichtwechsel.

Wie Sonn' und Wolken sich bemüh'n,
Mit neuen Farben stets zu malen!
Welch plötzlich lichtes Eichengrün
Dort vor den blauen Schattenthalen!

Nächtliches Bild.

Wie allerliebst das kleine Licht
Aus Rebenranken strahlt!
Wie klar der Mond durch Bäume bricht,
Die Hütte blaulich malt!

Du Mondenglanz, du Menschenlicht
In röthlichem Erguß,
Euch hegend, freut sich mein Gesicht,
Und freut sich Wald und Fluß.

Digitized by Google

Die Häuschen im Grünen.

Wie blicken gut und selig
Die Häuschen nieder dort!
O glichst du doch allmählig,
Mensch, deinem Wohnungsort!

Du stellst in Feld und Wiesen
Die treue Hütte hin;
Wann wird sie in sich schließen
Nur sanften, treuen Sinn?

Das Städtchen.

Still in's Thal zurückgezogen
Lebst du, liebes Städtchen!
Darum bin ich dir gewogen,
Wie einst meinem Mädchen.

Digitized by Google

Die Vorüberfahrenden.

Eilwagen voll von luſtigen Geſichtern
Zieh'n zwiſchen Auengrün und Sonnenlichtern.
Ein fröhlich Ding iſt's um den Reiſemuth,
Mag er bequem ſich in den Wagen pflanzen,
Mag er, wie es Gottlob! der meine thut,
Sich friſch und frei ergeh'n mit Stock und Ranzen.

In Wald und Regen.

Naßgrün erglänzt vom Regenbad
Der Wald mit allen Bäumen;
Feuchtrothe Schnecken ziehn den Pfad
Mit minder trägem Säumen.

Mir tropft das Haar um das Geſicht;
Ich weiß nicht, wie mich's kleidet;
Doch weiß ich, daß auch triefend nicht
Der Wald ſich mir entleidet.

Digitized by Google

Regen oder Sonnenschein?

Nach Nebel riecht des Morgens Hauch;
Aus Nebel tauchen Baum und Strauch.
Dringt Sonne durch? Bedräut uns Regen?
Mir ist daran nicht viel gelegen.
Natur will groß und herrlich seyn
In Nebel, Regen, Sonnenschein.

Vor nahem Regen.

Die Schwalben streifen auf dem Strom;
Doch jenseits ragt ein deutscher Dom,
Hier außen blüht ein Rosengarten;
Den Regen diesseits abzuwarten,
Gibt noch die Wirthin goldnen Wein
Und Blicke treuer Augen drein.

Digitized by Google

Landregen.

Gern folg' ich bei des Himmels Blau
Der Aussicht bis zum Rande;
Heut' unter weitem Regengrau
Grüß' ich die fernen Lande.
Ein treuer Wandrer liebt die Fern',
Auch unbestrahlt von Sonn' und Stern!

In den Alpen.

Hier im Alpenheerdgeläute,
Unter Sennen leb' ich heute
Heimisch, wie mit Brüdern, Schwestern;
Doch das Heute wird zum Gestern
Und kein Thal der Welt hält morgen,
Hält mich je so mild geborgen.

Erhöhter Sommerreiz.

Doppelt fühlt sich Sommerreiz,
Wo die blaubeseete Schweiz
Alpengrün und farbig lacht
Um krystallne Winterpracht.

Digitized by Google

Am See.

I.

Schöner See, wohl mocht' ich hoffen,
Daß du vor mir klar und offen
Deine Zauber gössest hin;
Daß die Städte, Schlösser alle
Dir entglänzten, Glockenhalle
Festlich rührten Luft und Sinn.

Nachtet nun auf Wellen, Thürmen
Schwarz Gewölke, wildes Stürmen,
Muß ich statt der blauen Fahrt
Schauernd die Gestad' umschreiten,
Soll ich mit dem Glücke streiten,
Seiner lang bekannten Art?

Digitized by Google

2.

Vom lichten Himmel ſtrahlt es nieder;
Es blaut der See im Glanze wieder
Und ſonnenweiße Punkte heben
Sich längs der Fluth, die Segel ſchweben,
Und ob dem Spiegel, ob den Wipfeln
Erblinket Schnee von Alpengipfeln.

Wie ward der Blick ſeit geſtern freier!
Wie folgt' dem Schrecken ſtille Feier!
Statt mit dem Glücke mich zu zanken,
Wie muß ich wonnepreiſend danken!
Nun See, du König, lächelt Gnade,
Glänzt Majeſtät auf deinem Pfade!

Digitized by Google

Die beiden Sonnen.

Geſchick und Himmel haben ſich verſchworen,
Die Sonne birgt ſich mir in Nebelſchichten,
Die ſich dem Freund der Ferne ſtets verdichten;
Es pfeift ein grimmer Wind mir um die Ohren.

Wohl nähren Wunſch und Drang wir Hoffnungsthoren,
Die Phantaſie umſpielt uns mit Geſichten,
Doch ach, die Trübe will ſich uns nicht lichten,
Der Zauber geht, wir geh'n uns ſelbſt verloren.

So ſinkt das innre Leben auf die Neige,
Und Kleinmuth naht dem holden Wanderſteige,
Umnebelt uns den Glanz der innern Sonne.

Doch dieſe ſoll nichts Feindliches ertragen,
Den Seelennebel flammend niederſchlagen,
Indeß auch ſendet Phöbus neue Wonne!

Digitized by Google

Die Landschaft.

Wo tauch' ich ein und welche Pinselzüge
Entsprechen dieser Landschaft Himmelsmilde?
Wann wohl verweil' ich jemals zur Genüge
Bei diesem weiten, reizumgoßnen Bilde?
Wohin der Blick des Staunenden auch trüge,
Wie unter dieser Bäume grünem Schilde
Wird sich kein Fee'ngelände vor ihn breiten
Und hier verträumten froh sich Ewigkeiten.

In diesem Lande lieblicher Idyllen,
Wo Rosen, Reben, frohe Jugend blühen,
Wo Bäche, mattenwärts nach freiem Willen
Von Felsen stürzend, feuchte Funken sprühen,
Wo mit dem Nußwald sich im Grünen, Stillen
Die Hütten schützen vor des Mittags Glühen
Und blanke Schlösser in die Ferne ragen,
In diesem Lande grüßt mich schön'res Tagen.

Dort steigt das Aug' hinauf ins Reich der Sennen,
Die hoch und einsam das Gebirg umwohnen,
Auf ihren Alpen sich als frei erkennen,
Wo sie beschneite Gipfel nur umthronen;

Digitized by Google

Dort ſinkt's hinunter, wo des Landmanns Tennen
Voll goldnen Segens bald die Arbeit lohnen
Und längs des Sees beſchifften, blauen Fluthen
Erfreut es ſich an Städten, alten, guten.

Und dennoch, dennoch will kein freudig Klopfen
Das Herz an dieſem Orte mir durchzücken!
Kann ſich die Quelle ſolcher Luſt verſtopfen,
Sich Phantaſie bewölken und entrücken?
Was wollen dieſer Wehmuth ſtille Tropfen?
Zerfällt die ganze Zauberwelt zu Stücken?
Je ſüßer hier für ewig wäre wohnen,
Je minder will die Trauer mich verſchonen?

Ach! wohl begleitet jede Luſt auf Erden,
Dem Schatten gleich, noch eine trübe Wendung.
Verkennen ſoll ich's nicht: Vergeh'n und Werden
Entbeut uns ſelbſt der Anblick der Vollendung. —
Dort klimmet eine Wallfahrt voll Beſchwerden
Vergan in zu belächelnder Verblendung;
Doch mahnt die Schwäche ſelbſt, mich aufzuſchwingen
Aus dieſem Zauberkreis von Erdendingen!

Digitized by Google

Schlaflos in der Nachtherberge.

Dicht unter diesem Schlafgemach,
Ich hör' es, sind die Rosse wach.
Wie sie den edlen Muth verdampfen,
Unmächtig zwar, durch Stöhnen, Stampfen!

Ha! weiß ich doch im eignen Muth
Jetzt eben, wie's der Seele thut,
Die Freiheitsahnungen verwirren,
Wenn Bande pressen, Fesseln klirren!

Digitized by Google

X.

Aus dem Gebirge.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die blauen Berge.

Tannenwald, der aus den Bläuen
Jener Berge dunkelt vor,
Weit dort drüben soll dich's freuen,
Wie ich als dein Eigenthum
In dein stilles Heiligthum
Ferne sinnend mich verlor.

Nach aufgegangenem Monde.

Die Sonn' ist längst hinabgegangen,
Verdunkelt ruht der Tannenwald;
Das Thal, die Wiesen sind umhangen
Von leichter Nebel Duftgestalt.

Das Auge ruht. Entfernte, Gute,
Noch hatt' ich eurer nicht gedacht,
Bis nun der Mond in stillem Muthe
Mir eure Grüße mitgebracht!

Digitized by Google

Betrachtung.

Hier zur Linken rauscht der Bach,
Und hier rechts, noch heute wach,
Ragt die alte Wart' empor,
Streben kühne Trümmer vor.

Hochumschloßnes Tannenthal,
Zeit auf Zeiten zähl' einmal,
Die dein Felsenbach durchschoß,
Die durchragte dieses Schloß!

Und des Dörfchens Glockenton,
Ha, wie oft erklangst du schon!
Wohl! verbringt die stille Zeit,
Meiner harrt die Ewigkeit!

Digitized by Google

Eindruck.

Am Walde lugt ein weißes Haus
Vom Wiesenberg herab.
Der geht wohl selig ein und aus,
Dem Gott zum Dach es gab.

An der Bergecke.

Stillumwohnte Tannenwiesen
Und des Baches rauschend Fließen,
Sanftes Bild und süßer Ton,
Eurem heimlichen Beglücken
Soll mich dieser Fels entrücken.
Nun. Noch Ein's! — ihr seid entfloh'n!

Der Sonne Dank.

Auf grüner Bergwand steht ein Haus,
Sieht nach der Sonne treu hinaus;
Drum gibt sie, eh' sie scheiden muß,
Ihm dankbar ihren letzten Kuß.

Digitized by Google

An den Bach.

Trifft sich's, lieblichster der Bäche,
Daß ich abermals dich spreche
Hier auf grüner Wiesenflur?
Und es gilt dein liebes Rauschen
Wieder, wie mein Redetauschen,
Unsrer heiligen Natur?

Hinabschauend.

Tiefer Tannenwiesengrund,
Grüne fort, so still, gesund!
Dir und deinem Silberbach
Blickt mein Herz gar heimlich nach.
Wenn's ein Waldesvogel wär',
Schwebt' ob dir es hin und her.

Liedes-Unzugänglichkeit.

Das Lied kann euch kein Spiegel seyn
Der Wies' im Wälderschooß;
Sonst blicktet tiefer ihr hinein
Und risset kaum euch los.

Digitized by Google

Im Tannenwald.

Die alten Tannen sausen,
Des Gießbachs Wellen brausen
Manch ungestümes Wort,
Und ich am selben Ort
Muß irren Rufs dazwischen
Der Sehnsucht Fragen mischen.

Das Fragen der Natur.

Des Donners Groll, der Winde Stöhnen,
Des Geiers Schrei, in der Natur
Ein jedes Rauschen, jedes Tönen
Scheint mir ein einzig Fragen nur.
Wo findet Antwort sich hienieden?
Was schenkt uns redestehend Frieden?

Ueberwältigung.

Wann einst ich auferstehen werde
Und mir das Leben dieser Erde
Nach all den Räthseln auf sich klärt,
Wird mich die Lösung froh umbrausen,
Wie hier des Sturmes hehres Sausen,
Das durch die tausend Wipfel fährt?

Digitized by Google

Bei der Wiederkunft.

„Dich an Einſamkeit zu weiden,
Willſt Du Deine Freunde meiden?
War Dein Herz doch ſonſt ein treues!
Nun ſo ſag' uns denn einmal,
Was dort hinten in dem Thal
Fandeſt du Beſondres, Neues?“

Wohl ewig Neues und wohl Altes,
Doch in dem armen Wort verhallt es!
Wie einſt die Welt am erſten Tag
Neu vor den jungen Augen lag,
In Sonnenlicht, Geſundheit, Frieden,
Dieß Morgenglück war mir beſchieden
In hehrem Schmuck, am ſtillen Ort
Im Bach- und Tannenthale dort.

Digitized by Google

Sonnenuntergang.

Dunkle Burg, durch deiner Giebel
Fensterbogen bricht das Licht,
Und vom Glanz des Abendhimmels
Glüht erblindend das Gesicht.

Nächtlich blaue Abendschatten
Füllen schon das Tannenthal;
Nur noch durch der Gipfel Klüfte
Dringt ein duftig letzter Strahl.

Wie des Eichbaums Laubgewebe
Noch am Abgrund dort erglüht,
Und der Mücken Heer gleich Sonnen
Leuchtend ob der Tiefe sprüht!

Selig Hin- und Wiederschweben
Ueber Schattenthal und Wald!
Letzter Glut und letztem Leben
Folgt die stille Nacht nun bald.

Dem verschwundnen Glanzgenusse
Folgt die andachtsvolle Ruh
Und das Herz, mit Gott im Innern,
Schließt sich nun beseligt zu.

Digitized by Google

Liedes = Inhalt.

„Tönt dein Lied in dieser Ferne
Doch nur Reize der Natur;
Dort hinein taucht es so gerne
Und erlabt sich ihrer nur.
Bist du nur vom Wald umschlungen,
Birgt dich nur ein grünes Thal,
Streifest du Erinnerungen,
Sorgen ab und Freud' und Qual.

Ach! sie waren dir so theuer,
Bruder, Mutter, früh versenkt!
Und wo bleibt der Liebe Feuer,
Die der Lebenden gedenkt?
Gattin, Kinder! Kannst du ahnen,
Wie noch einst ihr Loos geräth?“ —
Schweig! ich wandle diese Bahnen
Nicht zum Liede, zum Gebet!

Digitized by Google

Waldlust.

Felseumoos,
Gib mich los!
Steine, grünbepfühlte Betten,
Höret auf, mich anzuketten!

Grüne Nacht,
Unbedacht
Senktest du mit jedem Kummer
Selbst die Zeit in Traum und Schlummer.

Fest im Wald
Wuchs ich bald,
Wo die wundervollen Tannen
Herz und Auge mir gewannen.

Doch, was singt
Nun und klingt
Dort herauf aus tiefer Weite?
Hirtenlied und Heerdgeläute!

Digitized by Google

Wie mich Luft,
Klang und Duft
Hold umſpielen im Vereine!
Wollt ihr etwa, daß ich weine?

Denn, ach wie?
Fehlt nicht Sie,
Daß die Luft, wenn Sie mich küßte,
Herz an Herz ſich löſen müßte?

Auf einſamer Nachtwanderung.

Schwarzes Wald- und Berggeſchiebe
Thürmt ſich um den Wieſenplan;
Waſſer donnern; doch die Liebe
Glänzt mir aus dem Mond voran.

Digitized by Google

Auf dem Hochgebirge.

Wie frei iſt mir's um Herz und Kopf
In dieſer hohen Himmelsnähe,
Wo kaum ein niedrer Tannenſchopf
In's Oede vorragt, das ich ſehe,
Mich Quellen, leiſe murmelnd, laben,
Und Heerden ruh'n um Hirtenknaben!

Bin ich denn hier derſelbe noch
Im Hauch der reinen Freiheitslüfte?
Was wollt ihr kleinen Blümchen doch?
Athm' ich ſchon ſel'ge Kräuterdüfte?
Wie, oder mahnt ihr, heimzudenken,
Den Blick in's ferne Blau zu ſenken?

Ja, kleines Vergvergißmeinnicht,
Dieß kann ich nimmer dir verſagen!
Der Lieben, nein, vergeß' ich nicht,
Ob Wolken mich gen Himmel tragen.
Sie ſteh'n in gottbeſeelter Weite
Hier oben auch an meiner Seite.

Digitized by Google

Beklemmung.

Es ruht der Weg in tiefer Stille;
Die Luft iſt grau; kein Wanderwille
Zeigt heute ſich im dunklen Thal;
Der Bach nur will von ſeinem Leben
In Sehnſuchtslauten Kunde geben,
Ein Feſt begeht hier ſtille Qual.

Ihr Sorgen ſeyd hier losgebunden,
Bemächtigt euch der ſchwülen Stunden,
Ihr findet keinen Widerſtand!
Gedanken, ſtrömt das Thal hinunter,
Das öde, rinnt, ihr Thränen, munter,
Bis Herz und Herz ſich wiederfand!

Digitized by Google

XI.

Ländliche Lieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ländliche Freiheit.

Fern durch die Aue
Keck in das Blaue
Jubelt der Hahn,
Kündet der Freiheit
Reizende Neuheit
Dörfisch mir an.

Frei mich zu sonnen,
Bin ich entronnen
Städtischem Graus,
Und nun zur Aue
Laut in das Blaue
Sing' ich hinaus!

Digitized by Google

Verzauberung.

Natur, wie haſt du mir gethan?
Ein jeder Laut von dir
Rührt mich in allen Fibern an
Und führt mich mit von hier!

Mir ſchallt kein ferner Hahnenſchrei,
Kein Amſelruf im Wald,
So iſt ſchon all mein Sinn dabei
Und hat nicht Ruh, noch Halt.

Was biſt du für ein Sänger, du,
O warmer, blauer Tag!
Ich frage, ſingſt du immerzu,
Was aus mir werden mag?

Digitized by Google

Im Garten.

So seyd denn ihr Gedanken mir
Schon wieder alle weit von hier,
Des leichten Sinns Genossen,
Den Lüftchen nachgeschossen?

Und daß ihr diesen Freunden gleicht,
So streifet ihr begierig, leicht
Herum an allen Enden,
Vergesset Ziel und Wenden?

Wie? oder der Verschollenheit
Enteilt ihr heute noch zur Zeit
Und wollt euch überwinden,
Euch heimisch hier zu finden?

Und kreist in dieses Gärtchens Raum,
Um dieses Mahl, um diesen Baum,
Laßt Blicke trauter Augen
Vor Reis' und Fahrt euch taugen?

Ach ja! Dieß ist die kleine Welt,
Die trotz der großen euch gefällt!
Heran zum Kreis der Liebe!
O daß er ewig bliebe!

Digitized by Google

Ablehnung.

Daß ich Dorf und Bach verließe,
Büsche, Wald und Blumenwiese,
Ländlich Wesen, deinem Werthe
Nur so leicht den Rücken kehrte!

Nein, ich gönne gern dem Guten
In der Welt sein reges Fluthen;
Daß nur uns in sanftem Teiche
Nie der Stille Bild entweiche!

Wer sich freut der Treuen Küsse,
Milden Sinns und biedrer Grüße,
Wer sich die Natur läßt laben,
Dankt, o Welt, für deine Gaben!

Die Lust von Dauer.

Die Lust macht manchen Satten.
Am stillen Stundenflug
Um Dorf, Gebüsch und Matten
Bekomm' ich nie genug.

Digitized by Google

Das Stübchen.

Ich lobte nur die freie Flur,
Vergäße, Stübchen, dich,
Und wie gespiegelt die Natur
In deinen Fenstern sich?

Und wie an deiner Deck' ein Tanz
Still funkelnd sich entspann,
Als Abbild von des Brunnens Glanz,
Der hell im Hofe rann?

Was, wenn ich dir am Simse saß,
Für Düfte strömten ein
Von Maienblüth' und jungem Gras
Im Abendsonnenschein?

Und wie Musik ertönt umher
Vom frohen Vögelchor? —
Wie zögert denn das Lied so sehr,
Das dich zum Preis erkor?

Für tausend Holdes späten Dank
Nimm in den Zeilen hier,
Und irr' ich ferne, sehnsuchtkrank,
So weilt mein Geist in dir!

Digitized by Google

Gewinn.

Zwei Straßen zieh'n durch dieſes Thal
Und Wanderer in großer Zahl.
Aus ihren Augen ſtrahlt's mich an,
Wie unſer Thal entzücken kann.

So fühl' ich fremde Luſt zumal
Und meine Liebe zu dem Thal
Wird, freudig nehm' ich es in Acht,
In meinem Sinn vertauſendfacht.

Landlied.

Schifft nach blauem Horizonte
Durch die offne, hohe See,
Segensfluren, warm beſonnte,
Breiten ſich um meine Höh'.

Kann ich doch auch tief hier innen
In dem Lande, dem Gewühl
Froher Menſchen mir gewinnen
Süßen Lebens Hochgefühl!

Digitized by Google

Mein Reichthum.

Darf ich in meinem Thale seyn
Bei stillem Himmelblau,
Beglückt, als sey die Landschaft mein,
Ich König dieser Au;

Als sey'n die Blumen nur erdacht,
Gebüsch und Vogelsang,
Damit die Kläng' und bunte Pracht
Mich freuen lebenslang;

O Freunde, bin ich dann nicht reich?
Macht mich ein solcher Ort
Fürwahr nicht einem Crösus gleich
Bei seinem reichsten Hort?

Digitized by Google

In Thales-Einsamkeit.

Den Stundenschlag schallt mir zu Thal
Des fernen Dörfleins Uhr;
So ist es Traum denn allzumal,
Was grünende Natur
Zum Herzen redet' und die Zeit
Erweckt mich neu zur Traurigkeit?

Unempfänglichkeit.

Streiften nicht aus Waldnacht vor
Süße Melodie'n mein Ohr?
Aber ach! ihr Nachhall bricht
Mir aus todtem Herzen nicht.

Ach, und welcher Farbenschmelz
Schmückt die Wiesen, das Gehölz,
Fehlte nur, o stille Pein,
Nicht in mir der Widerschein!

Digitized by Google

Deutsche Sängerschaft.

Von je war alles deutsche Land
Dem Sängerthume zugewandt.
Ein Gau, der jetzt zu schweigen hätte,
Erklang doch einst an jeder Stätte.

O Schwaben, du vor allen hast
Die Dichter immer gern zu Gast,
Und Tübingens und Weinsbergs Töne
Erfüllen eben Deutschlands Söhne.

Ich frage nur ein klein Revier:
Wer singt in diesen Tagen dir?
Ist mir Beglücktem es beschieden
Und stellt mein Werben dich zufrieden?

Digitized by Google

Der Landmann am Sonntage.

Wie wohl thut mir der Sonntagsgang
Die Markung unſres Dorfs entlang!
Nun ſchweigt das göttliche Geheiß:
Arbeite, Menſch, in deinem Schweiß!
Die Saat, von Lüftchen lind durchweht,
Winkt nur zu feierndem Gebet.

Staffage.

Wie dort im Gras ſich Kinder mühen,
Beſchwert mit Blumenbüſcheln glühen!
Ach! Kinder ſeh' ich immer gerne,
Zumal ſo warm hervorgehoben,
Wie hier, von einer lichten Ferne
Und von dem blauen Himmel droben.

Beim Zuſchauen.

Fällt Arbeit auch gewöhnlich nicht
Als Lieblichkeit uns zu Geſicht,
So lehren doch die Mähderinnen
Auf dem umbüſchten Wieſenplan,
Wie ſie als Grazie gewinnen,
Uns Aug' und Herz bezaubern kann.

Digitized by Google

Der Gefällige.

Still schweift' ich im Gefild;
Doch, lästiger Gefährte,
Du kamst mir auf die Fährte,
Der Jäger seinem Wild.

Was hilft die innre Lust?
Durch des Verfolgers Nähe
Ergießt sich Angst und Wehe
In meine heitre Brust.

Schon winkt mir dort sein Gruß!
Natur, o rette, rette!
O gib mir freie Stätte
Vor seiner Lieb' Erguß!

O wär' ich jedes Strahls
Beraubt in Waldesschatten;
O käme mir zu Statten
Ein Spuck, wie Rübezahls!

Verzweifelnd ruf' ich an
Selbst solches Volk als Retter;
Ich rufe Gott und Götter:
Umsonst! hier ist der Mann!

Digitized by Google

Auf gesellschaftlichem Waldgange.

Noch wandern wir durch Wiesenklee;
Der Kukuk neckt von ferner Höh'.
Gemach, mein Freund, du rühmst zu bald
Dein Eigenthum, Gebirg und Wald!
Heut', laß es dir verkündigt seyn,
Heut' bürgert man sich bei dir ein.
Heut' theilen wir mit deinesgleichen
Das Reich der Buchen, Birken, Eichen.
Vor euch verschämten Vögeln allen
Soll heute Menschenjubel schallen,
Und dieser sey nicht von den kleinen;
Wir nahen uns mit goldnen Weinen!

Mein Geschmack.

Scherzende Mädchen auf Wiesengrund,
Hüpfende Wellchen, krystallgesund,
Waldige Berge dem Bilde zum Rahmen,
Weist du was Holderes? nenn' es mit Namen!

Digitized by Google

Das vereitelte Lied.

Durch zarter Blätter lindes Rauſchen
Ertönen ferne Klänge hier;
Die rege Seele darf nur lauſchen,
So lebt ein ſüßes Lied vor ihr.

Umſonſt nicht grüßen dieſe Bäume,
Umfängt es mich im Mooſe weich;
Erſchloſſen iſt für Lied und Träume,
O Wald, dein grünes Zauberreich!

Doch ach! was regt ſich in den Büſchen?
Der Kinder roſenhelle Schaar!
O holde Luſt der Morgenfriſchen
Bei jedem Blümchen bunt und klar!

Und horch! wie helle Lieder klingen
Nun dort; es naht des Jubels mehr!
Des Dorfes junge Paare dringen
Voll Luſt aus jenem Dickicht her!

Wie nun, o Luſt der Phantaſieen?
Vor Kindesſpiel und vor dem Sang
Des frohen Volkes mußt du fliehen,
Vor Lebensfülle, Lebensklang!

Digitized by Google

Abend-Effekt.

Sonnengrün blinkt das Gebüsch
Und das Thurmdach roth und frisch.
Strahlen dringen, neu erweckte,
Durch die blaue Regenschwärze,
Wie wenn selig Lust mit Schmerze
Oder Leid mit Lust sich neckte.
Himmel, Herz und Erde ganz
Baden sich in Irisglanz.

Abendscene.

Du Heerde dort im Abendlicht,
Befriedige den Durst noch nicht!
O schlürf' am grünen Ufer immer
Aus blauem Flusse goldnen Schimmer!
Ich muß auch ohne Farbenschalen
Und Pinsel hier im Geiste malen.

Digitized by Google

Im Abendrothe.

Abendwölkchen, linder Duft,
Berg und Thal und Waldeskluft,
Wie sie, nahe dem Verglimmen,
Alle noch im Lichte schwimmen!

Um die Dörfchen, ob dem Steg,
In der Wiesen Lustgeheg
Sieht man rings, mit Wohlgefallen,
Nah' und ferne Menschen wallen,

Ihr Gesicht im Abendglüh'n
In der Rosen Helle blüh'n.
Ja, im Abendheiligthume
Klärt sich nicht das All zur Blume?

Ist ersänftigt nicht der Muth,
Alles nicht so still und gut?
Lächelt alle Flur hienieden
Nicht in duft'gem Blumenfrieden?

Digitized by Google

Abendwunsch.

Von des Berges Wald und Matten
Senkt sich meinem Dörfchen zu
Tiefer blau der stille Schatten,
Hüllt' es in des Abends Ruh.

Die besonnten Giebel dunkeln,
Höhen nur noch küßt das Licht;
Schon erlischt das letzte Funkeln,
Das die Dämm'rung unterbricht.

Ruhe wird nun eingeläutet
In das hold bewohnte Thal,
Und des Friedens Schlummer breitet
Sanft sich über Sorg' und Qual.

Seyen stets vom goldnen Morgen
Sie dir, Dörfchen, ungeweckt;
Lächle fürder leidgeborgen,
Wie dich sanft dein Thal versteckt!

Digitized by Google

An ihrer Seite.

Viel Sanftes hab' ich heut empfunden
Im Lauf verſchwiegner Sonntagsſtunden;
Noch dieſen Abend welch ein Glück
Strahlt mir aus deinem Aug' zurück!

Du zeigſt umher auf Wald und Aue,
Hinaus in's Ferne, dämmernd Blaue,
Durch Wieſen, Berge, Feld und Steig
Folg' ich dem lieben Fingerzeig.

Du lehrſt mich in der Landſchaft leſen,
So ſchön iſt ſie wohl nie geweſen;
Viel Dörfchen zeigſt du, deutſch und gut
Und wie ihr Bild ſo wohl uns thut!

Dann nach den Hin- und Hergedanken,
Nach all dem Ausblick ohne Schranken
Leſ' ich in deinem Aug' noch Eins,
Die Wonne unſres Herzvereins!

Digitized by Google

Und wenn wir uns auch hinversetzten
In all die Dörfer, bis zum letzten,
Wenn wir geschwind zur Schattennacht
Der Kirchenlinden hingebracht,

Bei jeder, bis zu den entfernten,
Die trauten Paare kennen lernten,
Die nun des Sonntags Ruhgenuß
Noch feiern dort im Abendkuß;

So werden wir doch sagen müssen;
Ein Küssen treu, wie unser Küssen,
Ein Glück, so still, ein Sinn, so traut,
Wie unsre, bleiben ungeschaut.

Digitized by Google

Abendschönheit.

Eine Scene, Blicke labend,
Thut sich auf am schönen Abend
In des Dorfes weiter Straße.
Was ich auch in's Auge fasse
An dem ländlich heitern Hügel,
Hütten, Gärtchen und Geflügel,
Spiele rosig schöner Kinder,
Sprünge freigelass'ner Rinder
Zu dem grün umbüschten Weiher,
Mädchen-Muthwill gegen Freier,
Alles froh in seiner Weise,
Thier' und Pflanzen, Kinder, Greise;
Alles schmilzt in Sonnenmilde
Mir zu Einem Freudenbilde.
Aber, wenn die Blicke steigen
Ueber diesen bunten Reigen
Nach den fernen Bergesgipfeln
Dicht begrünt von Waldeswipfeln,
Lieber droben von den Tannen
Möcht' ich eine dann umspannen,

Digitized by Google

Abendlich mit ihnen glühen
Bis zum letzten Sonnensprühen
Ueber Land und See und Fernen,
Ueberrascht von Nacht und Sternen,
Alles Kleinen ganz vergessend
Und den Geist am Höchsten messend.

Das schöne Land.

Alles ist mit Ruh umfangen,
Wälderhügel, Berg und Thal,
Nur noch Herzen müssen bangen,
Wissen noch von Sorgenqual.

Ach, wo sind die schönen Lande,
Die ein Himmel überblaut,
Der bis zu dem fernsten Rande
Nur in frohe Herzen schaut?

Digitized by Google

XII.

Frühlingslieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Frühlingslieder.

Erste Sammlung.

Verschlossenheit.

Allgemeine Blüheluſt,
Jedes Gräschens Glück,
Weicht von liederloſer Bruſt,
Flieht von mir zurück.

Fehlt dir, Herz, der Wehmuth Thau?
Dir der Liebe Luſt,
Daß du in der Blüthenau
Blühens unbewußt?

Frühlings-Melancholie.

O meide, Frühlingsluft, den Düſtern,
Der Welt Entfremdeten, Betrübten;
Dring' in den Wald, wo gern im Flüſtern
Sich jung entſchlüpfte Blätter übten.
Erſt dann, wann mich umfängt die Gruft,
Komm' über mich, o Frühlingsluft!

Digitized by Google

Einladung.

Im warmen Sonnenſcheine
Wie ward die Welt ſo jung!
Wie eifern Fluß und Haine
In Frühlings-Huldigung!

Dich lebensfroh zu zeigen,
Was hielte dich zurück?
O ſieh dort Tauben neigen
Zum Bad und Wellenglück,

Und ſpringen aus dem Waſſer
Das Fiſchlein ſonnenan!
Iſt wo ein Freudenhaſſer,
Der hier es bleiben kann?

Laß ſeh'n, zum Elemente
Empfingſt du trüben Ernſt,
Ob es der Lenz nicht gönnte,
Ob du nicht ſcherzen lernſt!

Digitized by Google

Mitbewegung.

Wenn dort durch die fernen Räume
Unter Gruppen heitrer Bäume
Wandrer rüstig sich ergeh'n,
Wenn ich frohe Vogelchöre
Mir vorübertreiben höre,
Lüftchen durch das Blaue weh'n;

Lüftchen, die in raschem Gleiten
Doch die Kunde rings verbreiten
Einer neu erblühten Welt;
Ach! wie wär' ich zu beklagen,
Blieb' ich in den holden Tagen
Solcher Regung ungesellt,

Die, bei grün' und bunter Färbung
Des Gefilds, in voller Werbung
Das Panier der Freude trägt
Und auch mir das trübe Kleben
Am gewohnten Tagesleben
Siegend aus dem Sinne schlägt!

Digitized by Google

Gelegenheit zum Glücklich seyn.

Sieh da Wohnungen und Bäume,
Hügel, die der Fluß umschlingt!
Schreite durch des Lenzes Räume!
Wenn dir hier ein Lied gelingt,
Dort dich Luft und Trunk gestärkt,
Nun, so sei es dir gemerkt,
Daß du kannst auf allen Wegen
Sanften Glückes heute pflegen!

Frühlingspflicht.

Herz, was sollst du thun und lassen,
Dieses Frühlingsglück zu fassen?
Nur die Sorgen sollst du meiden,
Doch der Freuden Andrang leiden,
Von den blüthenvollen Tagen
Jede Schmeichelei ertragen
Und nur fühlen aller Wunden
Stilles Heilen und Gesunden!

Digitized by Google

Frühlingsleben.

Glücklich an den Blüthenbusen
Sink' ich, Maienerde, dir;
Nicht bedarf ich jetzt der Musen,
Dichtet doch der Frühling hier!

Lüfte säuseln, Wellchen fließen
Leise murmelnd durch's Gestein,
Vögel durch die Wipfel schießen,
Klangerfüllet hallt der Hain.

Grün' und goldne Käfer eilen
Emsig hin durch Gras und Kraut;
Selbst das Schneckchen will nicht weilen,
Wo es Alles rege schaut.

Dann die trauten Blümchen alle,
Gelb und blau und weiß und roth,
Drängen sich am Wasserfalle,
Fast thut es um Räume Noth.

Digitized by Google

Und wie um dieß süße Blühen,
Bienen, euer Tönen summt! —
Ja genug nun aller Mühen,
Jeder Kummer sei verstummt!

In die webende Bewegung
Um mich hier in Wald und Gras
Mische sich des Herzens Regung
Lieben, Hoffen ohne Maaß!

Und nur Eine sei der Sorgen:
Zu genießen Wald' und Flur,
All' die Lust seit diesem Morgen,
Liebe, Frühling und Natur!

Rath.

Ja nur dieß ist nun das Rechte,
Sich im Nacht- und Lichtgeflechte
Grüner Wälder auszuruh'n! —
Hell die Augen aufgeschlagen,
All' die Frühlingslust zu tragen,
Sei dein stilles, schönstes Thun!

Digitized by Google

Frühlingsfrage.

Eilt, Bienchen, durch der Lüfte Meer
Zum Grund des Blumenkelches!
Es gleiten Seufzer nebenher
Von hier und fragen: welches
Ist einst die süße Blumenstatt,
Wo unser Drang Genüge hat?

Frühlingslust.

Aufgeschlagen ist die Bühne
Tausendfacher Lust;
Aus der Amsel Brust
Schallt sie durch des Waldes Grüne,
Lacht vom Apfelbaum
Roth und weiß in Blüthenrosen,
Scherzet in der Lüfte Kosen
Um den Waldessaum.
Ja, an mir soll man ersehen,
Daß nun auch der Gram
Frohsinnsmienen nahm;
Denn, was hälfe Widerstehen?

Digitized by Google

Frühlings-Einsamkeit.

Um des Blumenbachs waldige Klüfte,
Um Stirn' und Locken kosende Lüfte!
Ueberall Bienen- und Schmetterlingsreigen,
Singende Vögel auf wiegenden Zweigen,
Gütiger Himmel, welch reizender Gang!
Einsame Wonne, wie trag' ich dich lang?

Herzensänderung.

In der Frühlingsbäume Schatten,
Durch des Ufers sanfte Matten,
Durch den Wohlgeruch zu schlendern,
Ja, dieß kann auch Herzen ändern.
Dank' ich heut' doch meine Milde,
O Natur, nur deinem Bilde!

Digitized by Google

Frühlingsgüter.

Bald sinkt das Aug' in den blumigen Klee,
Irrt mit der Bienen Fluge,
Bald hebt es sich fern zur bewaldeten Höh',
Hinan zum Wolkenzuge.

Und hält auch ruhend der Blick sich gesenkt,
So dringen Wonnedüfte,
Womit die blühenden Fluren getränkt,
Und Wohllaut durch die Lüfte.

Doch mehr, als Augen und jeglicher Sinn
Soll mir in diesen Tagen
An Lust, Beruhigung, Gewinn
Das Herz von dannen tragen.

Digitized by Google

Im Grünen.

Du lagerſt düſter unter Schatten;
Blickſt in's Gelände grüner Matten
Um's Dörfchen dort
Und trauerſt fort?
Horch wie der Wald
Von Klängen ſchallt,
Und wie es murmelt rings von Bächen,
Wie Sang ertönt und frohes Sprechen!
O arme Bruſt,
Die nicht von Luſt
Hier übergeht,
Nicht offen ſteht
Der Blüthenluft, dem Koſen, Scherzen
Der jungen, frühlingstrunknen Herzen!
Lacht dieß Revier
Nicht Freude dir,
Lebt nicht dein Blut
Und innrer Muth
Hier wieder auf, o Freund, ſo ſchleiche
Zum Grab aus dieſem Maienreiche!

Digitized by Google

Die getrübte Frühlingsfreude.

Blümchen, Blümchen, weiß und roth,
Ach, wie würdet ihr entzücken,
Würde nicht zu Leich' und Tod
Jener Glockenschall entrücken!

Ja, der Glocken düstrer Laut,
Er geleitet wen zu Grabe,
Der den Frühling nicht mehr schaut,
Welchen ich vor Augen habe.

Was so innig mir gefällt,
O wie muß ich es beklagen,
Daß es nicht mehr aller Welt
Kann zu süßer Freude tagen!

Digitized by Google

Frühlingszweifel.

Welch ein selig Schimmern, Tönen,
Die uns Wald und Flur verschönen
In des Frühlings lindem Strahl!
Darf dich hier ein Gram bethören?
Kannst du durch das Ganze hören
Auch ein Zeichen nur von Qual?

Klingt der Tag doch von Gesange!
Nirgends klagt und seufzt es bange,
Ueberblüht ist jedes Leid.
Nur die Freude siehst du walten,
Ueber Töne, wie Gestalten
Breitet sie ihr Feierkleid.

Unter diesem Lustgewande
Ahnst du dennoch stille Bande,
Ausgestreut von Tod und Schmerz?
Ach! es wäre dieses Ganze
Doch kein Eden, wo im Glanze
Sich nur wiegen Wonn' und Scherz?

Digitized by Google

Frühlingsandacht.

Ach, wie iſt dem goldnen Wetter
Und des Waldes Luſtgeſchmetter
Eine frohe Seele hold!
Wie erwecken ſie der Himmel
Und der Weſen froh Gewimmel,
Daß ſie Dankgefühle zollt!

Suchend ihre Heiligthume
Draußen, wo Gebüſch und Blume
In gedrängten Schaaren blüh'n,
Läßt ſie ihre Lieder hören
Mit der freien Sänger Chören,
Betet mit dem jungen Grün!

Sie entweicht aus engen Mauern,
Beut der Andacht linden Schauern
Im Gefild den Buſen dar;
Dort begeht ſie Gottesfeſte
In dem grünen Dom der Aeſte
Und der Fels iſt ihr Altar.

Digitized by Google

Der Kranke im Frühlinge.

Natur, in Herrlichkeit
Ergrüne weit und breit;
So schlepp' ich bleich und krank
Mich gern zur Rasenbank.

Mein Loos ist unvergällt.
Erglänzt nicht froh die Welt
In junger Frühlingszier
Und schlägt mein Herz nur mir?

Noch nimmt es gerne Theil
Am großen Frühlingsheil.
Dieß Blühen, weiß und roth,
Ja, lindert noch den Tod!

Digitized by Google

Frühlingslieder.

Zweite Sammlung.

Erster Frühling.

An des Reines wärmster Strecke
Schlüpfen Blättchen aus der Hecke;
Wonnig gießt in laue Luft
Sich ein erster Veilchenduft.

Draußen auch in Waldesmoos
Wand sich erstes Leben los,
Schlüsselblümchen, Anemonen,
Die mit zarten Blüthenkronen
Selbst den letzten Schnee umwohnen.

Der du dich noch halb versteckst,
Doch nun bald die Welt bedeckst,
Frühling, Frühling, lang erahnt,
Ach! dir ist der Weg gebahnt!

Digitized by Google

An das Herz.

Schienst du nicht des Frostes Raub,
War ein Knöspchen noch zu hoffen?
Und nun treibt dir junges Laub,
Ja des Liedes Blüth' ist offen!

Singlust.

Wo sich nur im Lenze jetzt
Kurze Zeit ein Vogel setzt,
Läßt er frei sein Lied erschallen,
Schöne Welt, dir zu Gefallen!

Und, wie in dem Buschgefieder,
Weckt in uns der Frühling Lieder;
Frühlingsglück, dem keines gleicht,
Macht auch Herzen vogelleicht.

Digitized by Google

Dorf und Thal.

Du lächelst wieder,
Dir unbewußt,
O Dörfchen, nieder
In meine Bruſt.

Die rothen Dächer
Aus grünem Saum,
Des Wehres Fächer
Im Wellenſchaum!

Die blanken Häuſer
Am Berg, im Thal
Und grüne Reiſer
Allüberall!

Der Wieſen Matten
Im Sonnenſchmelz
Und kühler Schatten
Am Laubgehölz;

Digitized by Google

Der Blüthen Düfte,
Das laue Weh'n
Der Frühlingslüfte
Um Busch und Höh'n!

Und Vogel-Singen
Im Baumversteck,
Schalmeienklingen
Und Heerdgeblök;

Ach, Worte, Worte,
Wie seyd ihr arm
An einem Orte,
So frühlingswarm!

Digitized by Google

Nach einem Frühlingsregen.

Noch halb im Regen blaue Luft
Und himmlisch süßer Wälderduft,
Durchzückt von neuem Sonnenscheinen,
Muß, was da kundig ist der Lieder,
Den Wandrer und das Waldgefieder
Zu Einem Chor der Luft vereinen.

An die Vögel.

Liebe Vögel, laßt euch zanken!
Was verbrachen die Gedanken
Meines Ernstes, daß ihr sie
Mir verwirrt, ich weiß nicht, wie?

Liebe Vögel, ihr seyd Diebe;
Wenn ich gern gebunden bliebe,
Stehlt ihr mich von Tisch und Haus
Unversehns zu euch hinaus.

Digitized by Google

An den Kuckuck.

Wieder ohne Rast und Ruh
Rufst du drüben dein Kucku.
Wie so kräftig ziehest du
Mich hinaus mit diesen Klängen,
Daß sie fast das Herz mir sprengen!
Was besagt dein Waldesgruß,
Deiner Rede leichter Fluß,
Daß ich also horchen muß?
Frühling? Waldlust? Freiheit? Liebe?
Welchen Sinn ich unterschiebe,
Und je mehr ich horche zu,
Nimmt dein Ruf, du froher, du,
Meiner Seele Rast und Ruh.

Sangweise.

Kurz, frisch, mein Waldgefühl und Klang,
Verkündet euch, wie Amselsang!

Digitized by Google

Waldfreude.

Ein Kuckuck aus dem Wald heraus
Hat sich genähert Dorf und Haus;
Heut' sieht er sich hier außen um,
Doch lobt er nur sein Wälderthum
Und ruft durch Wiesen, Thal und Feld
Sein Waldvergnügen in die Welt.

Wer fand sich eine Waldesklaus
Und rühmte nicht sein grünes Haus?
Ich ahne, wie's dem Vogel thut;
In mir ist auch ein solcher Muth,
Und selber frag' ich Jung und Alt:
Was übertrifft den grünen Wald?

Digitized by Google

Frühlingssehnsucht.

Die beschränkte Frühlingswelt
Dieses Thals, wie schön bestellt
Rundet sie sich zum Gebilde!
Will der Wiesen grüne Milde,
Still besucht vom Waldeswilde,
Und mit Bach und Fels gesellt,
Endlich jene Sehnsucht heilen?

Aber Vögel seh' ich eilen,
Die kein Thal umschlossen hält,
Wo sie still genügsam harrten,
Sondern die der Freude warten
In dem großen Zaubergarten
Einer unermeßnen Welt,
Die auch mir das Herz nun schwellt!

Digitized by Google

Eintönigkeit.

Stets ein lieblich Einerlei
Singst du, Vöglein, frank und frei.
Tadle niemand deine Weise!
Rosen nur von seinem Reiße
Kann der Rosenstock verleih'n;
Ruhig läßt er Andres blühen,
Jenen Busch von Nelken glühen,
Diesen voller Liljen seyn.

Treib' in dieser Frühlingszeit
Jeder nur, was ihn erfreut!
Frühling wird vom frühen Morgen
Schon für alles Andre sorgen.
Gib nur, Frühlingssänger, dich!
Andre werden sich uns geben
Und ein süßverbreitet Leben
Rührt dann tausendfältig sich.

Digitized by Google

In Burgruinen.

Ein waldverwachsnes Schloß
Voreinst von Herrn und Troß
Durchlärmt und nun durchklungen
Von tausend Vogelzungen,

Stellt hier zur Rede mich:
„Muß nicht mein Anblick dich,
Der Thürme Stolz in Trümmern,
Herzinniglich bekümmern?“

O Ritterschloß, verzeih!
Du siehst mich kummerfrei.
Gesang aus Maienbäumen
Läßt mich nur Süßes träumen.

Digitized by Google

Frühlingsregen.

O willkommner Maienregen,
Tränkend dieſe Laſt von Segen!
Ja, Natur, erfülltes Sehnen
Senkt auch dich in Wonnethränen!

Frühlingseifer.

Pfleg' im Frühling kurze Ruh!
Schau dem Schmetterlinge zu,
Der ſich in die Blumen ſenkt,
Sich geſchwinde ruhend tränkt,
Bald zu neuer Luſt belebt,
Wieder in die Lüfte ſtrebt!

Mittagsruhe.

Daß mir nun jeder Wunſch gelingt
Im Schatten meines Baums,
So, liebe Mücken, ſummt und ſingt
Mich in den Arm des Traums!

Digitized by Google

Maifrage.

Sind jetzt im Mai die freudelosen
Vier Mauern sich nicht selbst zum Leide?
Füllt nicht den Pfad durch wilde Rosen
Und den Bewandler Eine Freude? *)

Frühlingseile.

Von viel tausend Blumen golden
Und besprengt mit weißen Dolden
Fällt die Wiese zu Gesicht.
Rothe, blaue Blumen mischet
Euch noch bei, nur ganz verwischet
Mir den grünen Lenz noch nicht!

*) Maifrage
von
L. Uhland.
(Bei Durchlesung der obigen entstanden.)

Was klagst du, Herz, in solchen Tagen,
Wo selbst die Dorne Rosen tragen?

Digitized by Google

Der vernünftige Frühling.

Wenn ich durch den Frühling ſtreife,
Wo, ach wo entklingt die Pfeife
Deinen Lippen, alter Pan?
Wo, ach wo
Lehnſt du dich im Dickicht an?

Nymphen, mit Satyren ſchäckernd,
Satyrn, lachend oder mäckernd,
Eure Spiel' und Sprünge huſch!
Wo! ach wo
Birgt ſie Waſſer oder Buſch?

Wo erblick' ich Götter, liegend,
Sich um Quellesurnen ſchmiegend?
Ward der Lenz, der Hain, die Flur
Gänzlich nur
Ein Gedankending, Natur?

Digitized by Google

Darf ich nicht mehr, halb mit Schauern,
Halb mit Neugier, hoffend lauern,
Welches Wesen, waldgeheckt,
Mich im Forst
Unversehens etwa neckt?

Frühling, Frühling, laß dir's klagen,
Daß du in so klugen Tagen
Mich in Wald und Flur geführt,
Wo so nichts
Von Erwecklichem sich rührt!

Digitized by Google

Frühlingslieder.

Dritte Sammlung.

Aufbruch.

Das Insekt, wie frühlingsfertig,
Golden schillernd, schwebt dahin!
Wer der Lenzesluft gewärtig,
Lichte selbst den trüben Sinn!
Auch die Blüthenzeit hat Flügel,
Darum auf! durch Thal und Hügel!

Ermunterung.

Wär' ich ein Schäfer, die Schalmei
Ließ' ich vom Mai ertönen;
Ein Waldesvogel, sang' ich frei
Hinaus in's Reich des Schönen.

Das Echo würde lachend reg,
Wenn ich ein Knabe wäre.
Du hörst sie, Herz, o sei nicht träg
Für ihre Jubellehre!

Digitized by Google

Im Frühlingshauche.

Manch zarter Waldeswipfel ſchwankt
In ſüßem Weſtehauch,
Und ſo in ſeinen Höhen wankt
Mein ſtiller Ernſt nun auch.

Frühlingskunst.

Der jung belaubte Waldesgrund,
Des Blumenquells beredter Mund,
Was Gott an Luſt und Reiz beſchied,
Erwärmt auch mich zu Sang und Lied;
Doch will's euch Vögeln nur gelingen,
Vom jungen Frühling recht zu ſingen.

Der Frühlingsschüler.

Frühling, nimm mich an der Hand
Und durch mildes Unterweiſen
Lehre mich, mit allem Land
Neuentzückt den Höchſten preiſen!

Digitized by Google

Liebeswärme.

Die Lerchen hängen ob der Flur,
Als wenn sie drüber brüten sollten,
Als ob sich alle Blüthen nur
Bei ihrem Sang erschließen wollten.
Gesang und Sonne brütet fort,
Bald blühet dann jedweder Ort!

Frühlingsbürde.

Dacht' ich des Winters nicht:
Im Frühling wird dir's leicht?
Doch wo ist ein Gewicht,
Das dem der Wonne gleicht?
Macht mir der Lenz nicht bang
Mit seinem Freudendrang?
Und bin ich, so entzückt,
Nicht heute zu beglückt?

Digitized by Google

Frühlingsrührung.

Schon seit frühen Knabenjahren
Bin, Natur, ich liebend dein;
All mein Leben wird bewahren
Unsern freundlichen Verein.

Mein ist all dein süßes Blühen
Und dein Welken ist für mich;
Deine Freuden, deine Mühen
Machen mir zu eigen sich.

Heute, heute muß ich wähnen,
Sankst du ganz in meine Brust
Und in warmen Frühlingsthränen
Quillt aus mir nur deine Lust.

Digitized by Google

Erfüllung.

Ist dieß der Hoffnung junges Grün,
So duftgetränkt von süßem Blüh'n?
Bei aufgeschloss'nen Blüthensternen
Soll ich nun erst zu hoffen lernen?

Ach! dieß ist mehr, als Hoffnungsglanz!
Der Lenz ist schon die Freude ganz;
Schon des Genusses vollsten Segen
Strömt er uns zu auf allen Wegen.

Gewissheit.

Wenn schweigend ich an deiner Seite,
O Freund, durch diesen Frühling schreite,
So wissen's beide, du, wie er:
Mein Herz ist doch nicht wonneleer.
In Lenz und Freundschaft tief geborgen
Wie sollt' ich erst für Worte sorgen?

Digitized by Google

Beim Schall der Frühlingspfeife.

Aus deiner Gänschen gelber Schaar,
Mit jungen Stimmchen zart und klar,
O Knabe, pfeifst du künstlerstolz
Dein Lied mir vor auf grünem Holz!
So wohl der kecke Schall dir thut,
So ahnst du doch in stolzem Muth
Nicht seine Kraft und wie die Töne
Mich zaubern in der Kindheit Schöne!

Frage.

Ranunkelgold, Vergißmeinnicht
Mit sanftem edlem Blau,
Des Morgenthaus Juwelenlicht
Schmückt dieses Baches Au'. —
Mag ich, von süßem Schimmer trunken,
Schon lange stehen, so versunken?

Digitized by Google

Kirchenzeit.

Glocken läuten hinter'm Walde;
In der Fern' ist Kirchenzeit.
Andacht pflegen an der Halde
Mit den Blumen will ich heut'.

Kindheitsmahnung.

1.

Kindheit macht die Blumenwiese
Sich zum kleinen Paradiese.
Zu der Kindheit Paradiese
Ruft mich heim die Blumenwiese.

2.

Ihr besonders, Bachranunkeln,
Blinkt ihr nur so gelb im Dunkeln,
Um an spätern Lebensgränzen
Kindheit in mir wach zu glänzen?

Digitized by Google

Am Waldessaume.

Du weißbeblümter Kirschenbaum
Auf grüner Rasenhalde
Verträumst den kurzen Blüthentraum
Hier außen dicht am Walde.
Ach ja! es blüht sich noch so schön
Bei Waldesgrün und Waldgetön.

Frühlingspoesie.

Welch ein Summen, welch ein Schwärmen,
Welch ein leis melodisch Lärmen
Tönt um mich in Einem Lied!
Dichten wollt' ich; doch nur hören
Soll ich nun von Bienenchören,
Welchen Lenz uns Gott beschied!

Doppelglück.

Lied und Flug
In Einem Zug,
Süßes, neidenswerthes Können
Wollte Gott euch Bienchen gönnen!

Digitized by Google

Die Ruhestelle.

Im stillen Zwinger will ich ruh'n,
Am alten Thurm und Blüthenbaume;
Dort hab' ich mit dem Lenz zu thun
Und mit der Vorzeit buntem Traume.

Des Schmetterlings Besuch.

Du drangst mit Luft und Blüthendüften,
O Schmetterling, herein zur Stadt,
Unwissend, was dich aus den Lüften
Des Feldes her verschlagen hat.

Du weilst an jedem Blumenbrette,
Vergassest wohl der Auen Flor?
O flieh' des Frühlings Kerkerstätte!
Der freie Lenz ist vor dem Thor.

Digitized by Google

Das Dörfchen.

Ein ſolches Kleinod dünkte mir
Das blanke Dörfchen nie,
Als ſeit der Lenz in grüner Zier
Ihm ſeine Folie lieh.

An ein Mädchen.

Dem Lenzanblick im weiten Land
Eröffneſt du das Fenſterlein;
Den Sims auch ſtellt die kleine Hand
Voll Roſen und Gelbveigelein.

Doch mehr, als alle Frühlingszier
In dem verſchwiegnen Kämmerlein,
Erfreuet den der Lenz in dir,
Der rühmen kann, dein Freund zu ſeyn.

Digitized by Google

Der Vogel am Wege.

Du hüpfst, du hüpfst von Baum zu Baum
An meinem Wanderwege;
Du bist voraus drei Schritte kaum,
Als wenn daran dir läge,
Daß, Vöglein, du mich kennen lernst;
Es ist dir mit der Furcht nicht Ernst,
Und du hast recht: ich liebe
Euch kleinen Herzensdiebe.

Der Landmann

als Frühlings-Musiker.

Du blättelst auf dem Birnenblatt,
Das dir der Lenz gespendet hat.
Recht aus der grünenden Natur
Greifst du dein Lob der Maienflur.
So steh' ich hinter deinem Glück
Mit meinem Liede weit zurück!

Digitized by Google

Waldnähe.

Beilschläge hör' ich drüben fallen,
Vermischt mit frischen Kuckuckshallen.
Dein Tönen, Wald, dringt schon von ferne
Bis zu des frohen Herzens Kerne.

Liebhaberei.

Ich lieb' am grünen Blüthenrain
Ein still Gehöft' und Haus
Mit Kuckucksruf vom Wald herein
Und Hahnenschrei hinaus.

Allgemeine Lust.

Nicht nur an ein' und andrem Ort
Lebt nun des Waldes Lust;
Rings schallt sie dort, antwortet dort
Aus der Kuckucke Brust.

Digitized by Google

Betretenheit.

Durch grüne Wipfel floh
Ein schneller Vogel hin.
Ich horcht' ihm lange froh,
Ja, mit beglücktem Sinn.
Nun hat er, muß ich klagen,
Mein Glück davon getragen.

Waldjugend.

Du grüner Wald
Wirst nimmer alt!
Mit deinem Laub ward wieder jung
Waldamsellied und Eichhornsprung.

Heimgang.

Nach sonnegoldnem Tag
Und grünem Waldgelag
Bring' ich erquickt nach Haus
Den Maienblumenstrauß,
Und Sinn und Augen ganz
Erfüllt von grünem Glanz.

Digitized by Google

Der Maienblumenstrauss.

Daheim im Glase welkt ihr bald;
Doch, daß ihr dort noch euren Wald,
Maiblumen, sterbend um euch schaut,
Pflückt' ich zu euch dieß Farrenkraut.

Frühlingsabend.

Mit Sang erfüllt die Nachtigall,
Wie ferner Donner dort mit Schall,
Noch spät das süße Blüthenthal,
Erschwerend mir des Horchens Wahl.

Frühlingswirkung.

Emporgereckt zum Lerchensang,
Hinabgebückt zum Frühlingsflor,
Im Streit mit dichter Zweige Drang,
Dann in die Aussicht tretend vor,
Bei jedem Thun und Ruh'n der Glieder
Gerieth ich fast in Frühlingslieder.

Digitized by Google

XIII.

Sommer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue Freundschaft.

Das Korn gewann schon Sommerart;
Es streicht im Feld mir um den Bart,
Ich laß es freundlich walten.
Ja, freuen soll mich Rittersporn
Und Ackermohn und Nelk' im Korn,
Statt süßer Maigestalten.
Ich muß ja, wie die Wankelwelt
Sich gern zum Feldbehaupter hält,
Mich nun zum Sommer halten.

Sommerbild.

Weiße Tauben,
Grüne Wiesen,
Rosenlauben,
Bachesfließen,
Sommerbild
Strahlt so mild!
Nachtet wo ein mattes Herz
Oeffne sich es himmelwärts,
Und dieß Bild als dunkle Kammer
Spiegl' es ein in seinen Jammer!

Sommers Anfang.

Frühling, willst du schon ersterben?
Schallt nicht mehr der Minne Werben
Aus der Vögel frohem Sang?
Ihre Stimmen zärtlich bang
Sorgen um das Nest der Jungen,
Holder Leichtsinn ist verklungen?

Ja, dieß sind des Sommers Thaten,
Gelbend stehen schon die Saaten;
Daß du ganz zu leben lernst,
Weckt er dir des Lebens Ernst.
Folge denn der neuen Führung,
Folg' in andachtsvoller Rührung!

Digitized by Google

Zur Zeit der Rosen.

1.

Bei dem ersten Rosenfunde
Fühlt sich auch die Dorneswunde,
Daß das Schönste dieser Zeit
Nichts ist, als Vergänglichkeit.

2.

Wohl lacht aus Laub der Rose Pracht
Im schönsten Farbenlicht;
Der nahen Welkenszeit o macht
Sie mich vergessen nicht.

3.

Rosen trägst du, schöne Zeit,
Rosen im Vorüberschwinden;
Doch du trifft mich unbereit,
Mich in deine Lust zu finden.
Wie man Muth bedarf zum Leide,
Fehlt mir Fassung noch zur Freude.

Digitized by Google

Die Kinder des Lichts.

Wenn alle Blumen aufgericht't,
Mit unverwandtem Angesicht,
Die rothen, gelben, blauen,
In's Licht der Sonne schauen,
So gönne Kindern reinen Lichts
Dieß Glück und fühle: dir gebricht's!

Zuruf.

Hollunderweiß und Rosenroth
Lacht hinter jedem Zaune,
Ein farbenhelles Aufgebot
Zu sommerfroher Laune!

Sommerfrage.

Störche, glänzend schwarz und weiße,
Schreiten durch den blauen Tag;
Zahllos, nach der Lust Geheiße,
Winken Rosen uns vom Haag.
Aber ach! wie lang? wie lang?
Frag' und Antwort klingen bang.

Digitized by Google

Sommertrübe.

Flieh', Sonne, nur; im Junius gerne
Seh' ich die Saat, schwarzgrüne Bäume.
Und blaulich regentrübe Räume
Mit Wolkendecken nah und ferne.

Sommerabend.

Dahin ist aller Maienschall!
Du schweigst, geliebte Nachtigall,
Und trauerst, in dich selbst versunken;
Uns bleibt der Abendsang der Unken.

An die Grille.

Erdfarbnes Wesen, kleine Grille,
Laß immer tönen dein Geschrille,
Sing deine Erdenmelodie!
Verströmt das Lied der Nachtigallen,
So muß uns bald auch sie gefallen;
Es stillen Herbst und Grab auch sie.

Digitized by Google

Sommersmitte.

Mohn und Malven rings umprangen
Mich in Farbenherrlichkeit;
Doch Gedächtniß, Sinn, Verlangen
Blieb mir in der Rosenzeit.

Zeitwechsel.

1.

O Sommerwald, wie dunkelgrün!
O Erndte, gelb und hell!
Dem Blick, noch voll von Lenzesblüh'n,
Wie herbstet es so schnell!

2.

Ein Sommerwind durchwehet bang
Die Wiese, braun von Samen.
O Zeit, bald wird es dir zu lang
Beim holden Sommernamen!
Das Reich, das du vom Frühling erbst,
Vergibst du bald schon an den Herbst.

Digitized by Google

Erndtelied.

Von Lerchen tönt der Himmel,
Von fleißigem Gewimmel
Sind alle Felder reg;
Gesänge schallen oben;
Die Sicheln sind gehoben,
Ist Eine Hand noch träg?

Uns wehrt der Arbeit Ringen,
Für nun emporzusingen
In frommer Dankbarkeit;
Ihr Lerchen laßt indessen
Die Erde nicht vergessen,
Wer Füll' und Segen streut!

O singt, o jubelt weiter;
Die Arbeit fließt so heiter
Bei eurem Lied dahin;
Lobsingt, lobsingt herunter,
So haltet ihr uns munter
Die Arme, Herz und Sinn!

Digitized by Google

Letzte Lust.

Wie ein letztes goldnes Licht
Durch das Laubgewebe bricht!
Scheideblick von tausend Wonnen,
Ewig bleibst du nun zerronnen?

Augenzweifel.

Wie glänzen Fenster dort und Wände
Noch blank hervor aus Nacht und Grün!
Ist dieses Hell des Mondes Glüh'n?
Des Abendlichtes letzte Spende?

Widerspiel.

Die Sonn' ist unter und der Wald
Tränkt sich mit früher Nacht. —
Nacht kam; nun macht der Tag noch Halt
Auf gelber Erndten Pracht.

Digitized by Google

Sommerabend. Sommernacht.

1.

Aus seinem Nachglanz läßt sich lesen,
Wie licht der Sonnentag gewesen.
Die nun ersteh'n in Abendkühle,
Die gottbeseligten Gefühle,
Soll ich den Tiefen ohne Schranken
Der Seele sie, des Himmels danken?

2.

Wann nächtlich ferner Donner rollt,
Im Blauen winkt der Sterne Gold,
Dann, Erdensommer, fülle nur
Mit Duft und Segen die Natur!
Der Geist belauscht des Himmels Mahnen
Und schwebt in hoher Räume Bahnen.

3.

Die Nacht durchzücken Blitz auf Blitze,
Der Donner spricht mir ferne Worte;
Ich staune hin vom Rasensitze,
Wie nach der Ewigkeiten Pforte.

Digitized by Google

Sommers Ende.

„Woher an ſtürmiſch wildem Tage?
Trieb dich nicht heim des Windes Klage?“
Gern ſtaunt' ich dieſem Schwanenlied,
Mit dem der ſchöne Sommer ſchied.

Digitized by Google

XIV.

Aus der schönen Jahreszeit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wechsel.

Lieder, Wölkchen, holde Bilder,
Melden sich im Herzen an,
Schiffen durch des Himmels Plan,
Immer heller, immer milder,
Daß nicht heitrer Wechsel fehle
Blauem Himmel, stiller Seele.

In der Morgenfrühe.

O Wandrer, schau
Im Wiesenthau
Am überbuschten Bache hin
Den leichten Morgennebel zieh'n!

Doch kaum begrüßt,
Schon aufgeküßt,
Hat der Beglückte nur gewährt,
Bis Sonnenliebe ihn verzehrt.

Digitized by Google

In einem alten Kirchenchor.

Geflüchtet aus des Sommers Hitze
Zum kühlen Schoos des Alterthumes,
Auf eines Chorherrn braunem Sitze,
Dem Werk erloschnen Bilderruhmes,
Im Anblick glühend bunter Scheiben,
Bei bildervollen Zeitvertreiben
In fromme Vorzeit ganz versunken,
Wie träumt' ich fort, von Andacht trunken,
Bis mir, wo dort das Sonnenlicht
Durch ein zertrümmert Fenster bricht,
Im Blauen schaukelnd seine Last,
Ein blumenvoller Rosenast
In dieses Jetzt zurückgewunken.

Digitized by Google

Gen Himmel schauend.

Durch Felsenrosen
Zum gränzenlosen
Lichtblauen Aether aufzuschau'n,
O welch ein selig süßes Grau'n!

Erwartung.

Sengt nur, warme Mittagsstrahlen!
Hier im Grünen laßt mich zahlen
Der Natur den Schlummersold!
Träume spielt, umklingt mich hold!
Mag ich dann auch schlummernd irren,
Sey es nur der Mücken Schwirren,
Was um den Erwachten tönt;
Süß war an den stillen Orten
Mir von tausend Liebesworten
Doch indeß mein Traum verschönt!

Digitized by Google

Zeitverwendung.

Du schlängelst dich, ich schlendre mit,
Bächlein, durch Busch und Wiesen.
Der freien Lust folg' unser Schritt;
So mag der Tag verfließen!

Nach Empfang eines Briefes.

Der Himmel ist so blau und tief,
So treu und gut des Freundes Brief!
Die zwei im Grünen mir verkünden,
Die Liebe sey nicht zu ergründen.

Ungebetene Mahnung.

Zwischen grüner Bäume Zweigen
Blinkt dort eine Sonnenuhr.
Still verträumt in der Natur,
Will die Zeit sich mahnend zeigen?

Digitized by Google

Sorgenbefreiung.

An dem kühlen Bächlein sitzt
In der Weiden grünem Schatten,
Der noch kaum auf weiten Matten
Sich mit Wandern abgehitzt.

Sorgen, sagt er, gute Nacht!
Seid den Wellen aufgeladen,
Diesen selbstbewegten Pfaden,
Die noch nichts zurückgebracht!

Der Mond am Tage.

Milde Träume, ruft sie wach
Dein Geplätscher, Wiesenbach?
Zieh'n sie bei mir aus dem Hain
Mit dem Laubgeflüster ein?

Ach, des Mondes weiß Gesicht
Lächelt dort bei Tageslicht!
Borgt vom nächtlichen der Tag,
Was er in mich träumen mag?

Die Hummel und die Blume.

Die wilde Hummel ſumst einher
Zum leichten Blumenſtern;
Der Stengel ſinkt, vom Stoße ſchwer,
Sonſt trüg' er ſie wohl gern.

Doch, ſtill, im Flug, hinweggeraubt
Des Honigs hat ſie ſchon,
Wer hätt' es ſo geſchwind geglaubt?
Und ſumst den alten Ton.

Des Dichters Weiſe kenn' ich ſo;
Halb linkiſch wild heran
Dringt ſie zum Schönen und iſt froh,
Was ſie erhaſchen kann.

Digitized by Google

Geräusch und Stille.

Der Glocken hat Eine geklungen
Weit, weithin durch's grünende Thal.
Horch! hat sich nicht Antwort entschwungen
Von andern in wechselnder Zahl?

Kam nicht durch die rauschenden Aeste
Ein lockender Vogel gejagt?
Wie girrt's im verborgenen Neste,
Wie jubelt's im Wäldchen und klagt!

Was melden die Raben herunter? —
Ich lausche, wohin ich nur will,
So klingt es und rauscht es so munter
Und grüßt mich doch Alles so still!

Digitized by Google

Am Flusse.

Durch des Flusses stille Räume,
Um des Hügels Schattenbäume
Treibt ein Vater seinen Nachen;
Bei der kleinen Kinder Lachen
Schöpft die Mutter aus dem Flusse
Laues Naß; mit sanftem Gusse
Badet sie das Haupt der Kleinen
Und das letzte Sonnenscheinen
Faßt das Bild, auf blauen Fluthen
Still umgrünt, in goldne Gluthen.
O du reich gefüllter Nachen,
Drin die trauten Kinder lachen
Zu der Eltern Herzenswonne,
Bild voll Liebe, Bild voll Sonne,
O du süßes Menschenleben,
Von der Erde Schmuck umgeben,
Störe nichts dein sanftes Gleiten
In der Zukunft frohe Weiten!

Digitized by Google

Himmlische Schönheit.

Abendroth auf Wiesengrün
Zwischen dunkler Wälder Saum
Zeigt ein irdisches Erblüh'n
Und erscheint doch irdisch kaum.

Abendruhe.

Bäume mit Narcissusliebe
Spiegeln sich im Flußgetriebe
Bei des Abendlichtes Lächeln
Und der Lüfte Beifallfächeln.
Licht und Lüften nachzuthun,
Will ich selbst hier freundlich ruh'n.

Nachblickend.

Goldamseln flieh'n im Abendlicht
Dort aus dem dichten Bachgesträuche.
Bleibt, goldne Vögel, fehlet nicht
Dem abendgoldnen Wiesenreiche!

Digitized by Google

In einer Mondnacht.

Selbst nicht weiß ich, wie's geschah,
Daß ich auf einsamem Gange
Unter wald'gem Ueberhange
Jüngst dieß Bild der Wonne sah:

Mondenstrahlen am Gestad'
Und im Wasser sah ich scherzen
Und mit unschuldsvollen Herzen
Spielt' ein Mädchenchor im Bad.

Doch, wie kaum sie unbewußt
Meinem Blick geschimmert hatten,
Sucht' ich mir des Waldes Schatten,
Still sie lassend ihrer Lust.

Nur den Wunsch versagt mir nicht,
Dacht' ich im Vorüberscheiden,
Strahl' auf eure Lebensfreuden
Stets so reines Himmelslicht!

Digitized by Google

Die schöne Nacht.

Zeitlosen auf der Wiese steh'n,
Und ob dem Eichwald aufzugeh'n,
Ist eben jetzt der Mond bedacht.
Wie fesselt mich die schöne Nacht,
Obschon ich, noch der Heimath fern,
Zu meinen Lieben eilte gern!

Ich wünsche: wären sie bei mir!
Gemeinsam hielten wir Quartier
In Wiesen, Waldnacht, Mondenschein
Und glückbeseligt schlief' ich ein
Bei Himmelslicht und Bach und Baum,
Bei Weib und Kind und goldnem Traum!

Digitized by Google

Schönheit für sich.

Des Mondes Strahl im Waldesteich
Verglänzt in Zaubern, ungeseh'n.
Natur für sich so schön und reich,
Kann ohne unsre Lust besteh'n.

Digitized by Google

XV.

Waldleben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wanderlust.

Wer geht dort sonnig über den Steg
Auf Schattengrund, am Waldgeheg?
Wie lustig nimmt sich Wandern aus,
Wie trüb und eng ist es zu Haus!

Die Glücklichen.

Du Knabe ziehst das Thal entlang
Hell singend deinen Weg;
Verborgen lausch' ich dir schon lang
In Wald- und Buschgeheg.

Der blaue Himmel hier umfaßt
Zwei Glückliche zumal;
Ihm dankt hier oben stille Rast
Und Wanderglück im Thal.

Digitized by Google

In Thalesgrund.

Ein Blumenthal herniedersteigt,
Vom Erlenbach durchschnitten,
Von Eichenwäldern überneigt;
Dort bin ich gerne mitten,
Wenn hüben bald
Und drüben bald,
Bald überall der Kuckuck schallt
Mit seinem Ruf aus grünem Wald.

Auf dem Waldgebirge.

Waldhöhen auf und Gipfel an!
Nun lichtet sich ein Blick:
Lacht Sonne doch die Landschaft an,
Als wie mit goldnem Glück!

Doch, glänzt ihr Städt' und Dörfer nur
Mit eurem Glück herauf!
Nach andern Glückes stiller Spur,
Waldtiefer geht mein Lauf.

Digitized by Google

Verirrung.

Sprecht ihr warnend vom Verirren,
Wo im Busch hier Tauben girren,
Schmetterlinge mich umgaukeln,
Lüftchen sich im Laube schaukeln?

O so laßt mich bei den Buchen
Hier den schönen Irrthum suchen,
Laßt mich alle Schritte hemmen
Zwischen Laub und blanken Stämmen!

Laßt mich dieses Baches Rauschen
Mehr, als eurer Mahnung lauschen;
Laßt mich hier verloren weilen,
Möget ihr zum Pfad nur eilen!

Digitized by Google

Vorstellung.

Vorsprünge hier, Bergecken dort,
Von Waldung dicht bewipfelt,
Wald-Hintergrund, stillgrüner Ort
Erhaben übergipfelt,
Dazwischen Wiesen streifend —
Dort denke dir mich schweifend!

Verlegenheit.

Auf des Waldes Scheidewegen
Bin ich darum wohl verlegen,
Weil mich's nach den grünen Hallen
Allen, allen
Treibt, zu wallen.

Die Waldschmetterlinge.

Blaue Falter hier sich schwingen
Ob den Waldesblumen, schau!
Gleich, als sollten sie mir bringen
Dicht heran des Himmels Blau.

Digitized by Google

Sonnenlust.

Schmetterling auf Waldeswegen,
Spiegle bunt der Sonn' entgegen!
Alle Welt mit Thal und Hügeln
Will ihr heut' entgegenspiegeln.

Mein Eigenthum.

Wo dunkelgrüne Erlenbäume
Sich flechten durch die Hügelwiesen
Und Wälder die lichtgrünen Räume
Mit ihrem Schattenwurf umschließen,
Dort, wie in meinem Eigenthume,
Bin ich mit Amsel, Bach und Blume.

Geständniss.

Etwas von der Wildnatur
Ist in mir, gesteh' ich's nur,
Daß ich mich nur weiden will,
Wo es grün und menschenstill.

Digitized by Google

An ein Vögelein.

Aus den tiefsten Waldesklingen,
Wo ich mich an Astwerk halte
Ob dem Rand der Felsenspalte,
Schallt ein zauberisches Singen.
Einsam dich hinabzuschwingen,
Eilest du, Waldvögelein;
Einsam, bildest du dir ein,
Schalle dir des Liedes Freude;
Wie beglückend für uns beide,
Wird dir wohl verborgen seyn.

Abgeschiedenheit.

Hier auf verschwiegner Sorgenflucht,
Im Grund geheimer Waldesschlucht,
Erspäh' ich von der Oberwelt
Nichts, was mir in die Augen fällt,
Als Buchen, die dort sonnengrün
Vieltausendblättrig oben glüh'n.

Digitized by Google

Waldfriede.

Im Kreis von Wald und Binsen,
Bedeckt mit Wasserlinsen,
Wie ruht der kleine See!
Zu den geheimsten Stellen,
Umgaukelt von Libellen,
Tritt hier ein badend Reh.

O sey nicht scheu und blöde!
Bei mir ist keine Rede
Von Jagd, Verletzung, Tod;
Mir thut's um Waldesfrieden,
Den Gott auch dir beschieden,
Ja selber einzig Noth.

Digitized by Google

Zurückhaltung.

Zwar macht sich Waldluſt gerne laut;
Doch weil ein Reh dort um sich schaut
Voll Scheu; so klingt nur leiſe, leiſe
Dieß Lied, o Wald, zu deinem Preiſe.

Waldheimlichkeit.

Wie ſtöhnt die Nachtigall im Dunkeln,
Wie äugelt das Vergißmeinnicht!
Und wie zum Tag hervor mit Funkeln
Die bunte Falterheerde bricht!

O Wald, in deinen Buſchverſtecken
Herbergt ein Heer von ſüßen Schrecken,
Die immer neu die Sinne wecken!

Digitized by Google

Erwachend.

Hold wechseln Traum
Und süße Schau
In Waldesraum.

Wie grüßt erwacht
Mich Himmelblau
Durch grünen Schacht!

In der Wildniss.

Ich und das Abendsonnenlicht
Sind still hier eingekehrt.
Entlegner Wildniß Angesicht
Zu schau'n, ist uns bescheert.

Kaum werden wir des Sehens satt,
Wir zögern, still umlaubt.
Was unser Blick genossen hat,
Von wem wird es geglaubt?

Digitized by Google

In Waldes-Dickicht.

Faßt mich ein Furchtgefühl,
O Wald, in deinem Kühl,
Weil süßes goldnes Licht
Mir Einsamem gebricht?
Was sagt so hehr, so düster
Unendliches Geflüster?

Ist's neuer Ton und Ruf,
Der mir dieß Zagen schuf?
Was zieht, was schreckt mich bald,
Was kommt herangewallt?
Woher ihr fremden Hauche,
Entwehend Wald und Strauche?

Zu Sinn mir etwa fuhr
Die Größe der Natur?
Ha! oder Gottes Geist,
Der sich mir näher weist?
Und die herein nun brechen
In dich, o Herz voll Schwächen?

Digitized by Google

Waldende.

Glattes Grün, wie kann es trösten!
Und wie lacht der Wiesenplan
Den von Waldespracht Erlösten
Mit der Ruhe Grüßen an!
Welch ersehntes Augenrasten
Nach des Tages Wonnelasten!

An Uhland.

Antwort auf ſeine Romanze:

Merlin der Wilde.

Wenn Phantaſie ein armes Reh
Mir ſchüchtern zeigt in Wald und See,
So zaubert ſie dir draußen hin,
O Freund, den Zauberer Merlin.
Ein Herz, von Sagenluſt genährt,
Sieht auch die Waldung bunt verklärt.

Merlin im Aug', Merlin im Ohr,
Kommt es ſogar zuletzt dir vor,
Daß er aus meinem Liede ſpricht.
Doch mit dem Zaubrer tauſch' ich nicht,
Wenn ſich mein Wort ſo weit erſtreckt,
Daß es die Uhlandsharfe weckt.

Digitized by Google

XVI.

Herbst und Winter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herbstgefühl.

Was lehrt der Lüfte lieblich Klagen,
Die durch die falben Blätter weh'n?
Was lispelt wohl von Thal und Höh'n
Die stille Mahnung: zu entsagen?

Wohl uns bei diesem Herbstesfrieden,
Der feiernd sich herniederläßt!
Er ist ein Dank-, ein Ruhefest,
Sich ordnend den Genussesmüden.

O welche Fülle ward empfunden
Von frischer, unerschöpfter Lust,
Und nun noch senken in die Brust
Sich diese sanften Feierstunden!

Digitized by Google

Herbstbilder.

Aus den Nebeln Sonnenküsse
Auf den buntverfärbten Baum,
Auf die blau' und goldne Traube,
Halbversteckt in grünem Laube!
Frühling, ach! du hast wohl kaum
Bilder solcher Wundersüße!

An den Herbst.

O Herbst, du Zeit der Reife,
Wenn ich das Land durchstreife,
Auf dem im Sonnenschimmer
Dein sanfter Segen ruht,
Wie träum' ich mich für immer
So mild, so froh, so gut!

Die Zeitlosen.

Ach! Herz und Lied sind herbstlich todt!
Was soll mir nun im Wiesengrün
So süß entsproßnes Lillaroth,
Verspätetes Zeitlosenblüh'n?

Digitized by Google

Herbstschmuck.

Mit Sommerfäden zu umstricken
Sucht sich das weite Herbstgefild
Und lächelt dann der Freunde Blicken,
Ein sonnig zartes Glanzgebild.

Der Schönen gleich, kannst du nicht enden,
Natur, mit immer neuer Zier;
Wie hold nach so viel Bilderspenden
Läßt nun dieß Festgewebe dir!

Bedenken.

Ja, wir müssen uns bequemen.
Allgemeines Abschiednehmen
Spricht sich aus im Blätterfall.
Freude soll ihr Haus bestellen!
Klingt auch uns ihr neuer Schall,
Wenn die nächsten Trauben schwellen?

Digitized by Google

Herbstesstille.

Zeitlos' ist dein Name, süße Blume,
Späte, Herbstliche, zum Eigenthume
Nimmst du friedlich alle Wiesen hin.
Und gelagert seh' ich schon hienieden
Stillen, süßen, zeitentrückten Frieden,
Rosig, liebegrünend vor den Sinn.

Ist dieß irdische schon Himmelsschweigen?
Will sich etwa schon herüberneigen
Bessrer Welten ewig sanftes Glück?
Mag es irdisch, himmlisch mich umwehen,
Zeit verrinnen, Ewiges erstehen,
Feiernd kehrt mein Geist in Gott zurück.

Digitized by Google

Herbstlüfte.

Welches Flüstern, Schüttern, Sausen!
Soll dieß herbstliche Getön,
Liebeklagend, traurig schön,
Still verhallen und verbrausen?
Zagen Leid und Lied so lang,
Nachzuklagen solchem Klang?

An den Herbstwind.

Ach! ihr grimmen Windesstöße,
Oede schaffet ihr und Blöße;
Ihr entblättert Busch und Bäume,
Ihr zerstiebet Lied und Träume!

Herbstbangigkeit.

Es rauscht mein Schritt durch dürres Laub;
Mein Frohsinn wird der Schwermuth Raub
Und diese horcht je mehr, je banger
Der Todtenglocke fern am Anger.

Digitized by Google

Winters-Anfang.

Natur, wie bist du abgebleicht,
So weit mein trauernd Auge reicht!
Des Winters Krankheit hat begonnen,
Sein Fiebertraum ist angesponnen.

Nun sitz' ich bei dir, weh' und bang,
Und warte Tage, Nächte lang,
Bis neu dein rosiges Genesen
Sich übergießt in all mein Wesen.

Winterhoffnung.

Wald und Wiese,
Nein, ich ließe
Sie um keine Städterfreuden!
Von den holden kann mich scheiden
Nur der Winter.
Doch dahinter,
Daß er munter mir verfließe,
Hoff' ich wieder Wald und Wiese.

Digitized by Google

Die Wintergäste.

Vögelchen, ihr bettelt ſittig
Vor den ſchneeumhäuften Scheiben.
Da, da habt ihr! doch nun bitt' ich,
Ueberlaßt mich meinem Treiben!
Tragt mir die Gedankenreihen,
Kaum in Winterernſt verſunken,
Nicht ſo bald zu Feld und Maten
Von der Arbeit friſchen Funken!

Winterruhe.

Schnee bedeckt nun alle Keime.
Schlaft denn auch, ihr kleinen Reime,
Bis man welche, wenn es thaut,
Mit den Blumen wieder ſchaut!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

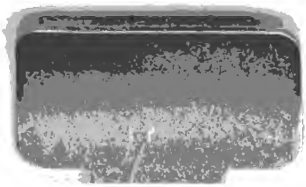
Druckfehler.

Seite 63 Linie 2 v. u. statt: Gewitter Thränenthau — lies: Gewitter-Thränenthau.
Seite 85 Linie 4 v. o. statt: keine Gleit — lies: kein Geleit.
Seite 127 Linie 10 v. o. gehört nach „angelt“ ein Fragzeichen.
Seite 138 Linie 7 v. u. ist nach „Grabensprung,“ der Punkt wegzustreichen.
Seite 146 Linie 13 v. o. statt: der erbauend — lies: dir erbauend.
Seite 151 Linie 6 v. o. statt: allzunah — lies: allzuklar.
Seite 170 Linie 2 v. o. statt: In — lies: Im.
Seite 277 Linie 5 v. o. ist nach „Wäume.“ der Punkt wegzustreichen.
Seite 286 Linie 5 v. o. statt: Wilderruhmes — lies: Wildnerruhmes.
Seite 291 Linie 5 v. o. statt: wechselnder — lies: wachsender.
Seite 294 Linie 7 v. u. statt: Meinen — lies: Meinem.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google